

Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlertgewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schriner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Duschus-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich.

Aboptionspreis M. 1.— pro Quartal.
zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.
Post-Nr. 4516.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.

Berantwörthlich für die Redaktion: W. Pfannsch. Hamburg;
für die Expedition: Alb. Nöske, Hamburg.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Inserate f. d. dreigespalt. Pettitzile od. deren Raum 30 fl.
Vereinsbekanntmachungen 15 fl. Versammlungs-Anzeigen
und Stellenvermittlungen 10 fl. pro Pettitzile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Unsere heutige Beilage.

Als erstes Stück einer "einfachen Speisezimmer-einrichtung" bringen wir ein Buffet. Obwohl diese Benennung auf "deutsch" nichts weiter als Speiseschrank bedeutet, so wird es im Allgemeinen doch meist als dekoratives Schaustück Verwendung finden und bildet das Hauptausstattungsstück unserer Wohn- und Esszimmer. Die Größenverhältnisse sind je nach dem Zweck und den betreffenden Nützlichkeiten, in denen es seinen Platz findet, sehr verschieden. Die Höhe ist von 92 bis 110 cm, die Tiefe 70 bis 80 cm. Die ganze Höhe bis 2,50, die Breite (d. h. die Plattenlänge) schwankt zwischen 1 und 2,50 m. Das Buffet wird meist in besserem Holz angefertigt und mit feineren Beschlägen, Schnitzereien, Holzeinlagen (Tafeln) usw. versehen. Es besteht aus Unter- und Obertheil, zwischen beiden kann ein offener Raum von 30 bis 45 cm bleiben zur Aufstellung von allerhand Dekorationsstücken. Das Buffet auf unserer Zeichnung ist für einfache bürgerliche Verhältnisse bestimmt. Die Ausführung ist in Eichenholz gedacht mit Eschen-Einlagen und zwar sind die tiefer liegenden Flächen und Füllungen damit zu belegen. Die Beschläge vernickelt oder cuivre poli. Das Innere kann ganz eichen sein oder aber nur die Thüren und Schubladen. Innerhalb der Thüren sind Börter angebracht, innerhalb der Thüren auf der rechten Seite des Untertheiles können auch mit Vortheil sogenannte englische Schubladen angeordnet sein. Häufig werden auch unterhalb der Platte Schüber angebracht. Das Ganze soll leicht gebeitzt, mit Bruidlin behandelt und die Platte polirt sein. Die Eschenfüllungen sind mit Kaffee zu beizen, um den Gegenatz der Farben etwas zu mindern.

Die Redaktion.

Lohnhöhe, Zahlungsfristen und Lohnzahltag.

Wohin man kommt, ist unter den Arbeitern noch die Gepflogenheit gang und gäbe, von der Höhe des Verdienstes zu sprechen. Kommen Arbeiter zusammen, so dreht sich die Unterhaltung nach der ersten allgemeinen Begrüßung um die Höhe des Verdienstes. "Was verdienst Du bei Deinem Meister? Wie hoch kannst Du es da bringen? Bei dem meinigen habe ich es vorige Woche auf so und so viel gebracht." Das ist so der gewöhnliche Gedanken austausch.

Der Ausdruck von der Höhe des Verdienstes ist nicht korrekt. Wenn man von der Höhe des Verdienstes spricht, so lebt man sich in den Ideengang der bürgerlichen Gesellschaft hinein, die dem Arbeiter plausibel machen will, in dem Arbeitslohn erhalten er tatsächlich seinen vollen Verdienst, den Werth dessen, was er erzeugt. Er fängt schließlich selber an zu glauben, daß entweder das Maß geringerer Körperkraft oder der Mangel technischer Ausbildung an seinem mangelhaften Verdienste schuld sei. Kurzum, er wird mit der Zeit der Ansicht zuneigen, daß es nicht durchere Verhältnisse seien, die bestimmd auf die Höhe seines Verdienstes, seines Lohnes einwirken, sondern daß die Unzulänglichkeit derselben und die dadurch bedingte jammervolle Lebenshaltung in seiner eigenen Persönlichkeit zu suchen sei.

Es liegt auf der Hand, wenn sich ein solcher Ge-

dankengang des Arbeiters bemächtigt, es nur noch ein Schritt ist, daß er der übersinnlichen Weltanschauung in die Arme getrieben wird. Aus diesen Gründen ist die Frömmekrei der Künstler und die Alliance, welche sie mit den Gescheiteten und Geschorenen geschlossen haben, zu erklären.

Der Arbeiter muß es deshalb meiden, einen Begriff in uncorrekter Weise zum Ausdruck zu bringen. Solches trägt sehr viel zur Begriffsverwirrung bei und leistet der Begriffsfälschung außerordentlichen Vorschub. Vor dieser Begriffsverwirrung wird der Arbeiter bewahrt, wenn er sich gegenwärtig hält, daß die Höhe seines Verdienstes völlig seiner Willbestimmung entzogen ist, wenn er verständig genug ist, sich einzugeleben, daß er mit dem Gebot, welches ihm der Unternehmer für die Ausnützung seiner Arbeitskraft macht, zufrieden sein muß, und daß es ihm nur freisteht, nur die Wahl bleibt, zu dem unternehmerischerseits gemachten unzureichenden Gebot zu arbeiten und zu entbehren, oder das Gebot auszuschlagen und Hunger bis zur Aufrreibung zu leiden.

Die Arbeitskraft des Arbeiters ist Produktionsmittel geworden und damit in den Besitz einer Minderheit des Volkes übergegangen. Wenn auch das personelle Eigenthum, wie es früher bestanden, das Verhältniß des Herrn zum Sklaven aufgehoben ist, dem Wesen nach besteht dasselbe fort. Ja, die Lage des Arbeiters ist noch eine verzweifelte geworden. Durch die Heraabdrückung der Arbeitskraft des Arbeiters zum einfachen Produktionsmittel ist sie dem allgemeinen Gesetz der Preisbestimmung der Waren, dem Gesetze des Angebotes und der Nachfrage unterworfen. Der Unternehmer kauft die Arbeitskraft, und damit den Arbeiter, nur für so lange, als er denselben braucht, auf Zeit. Für diese Zeit gibt er ihm als Preis für die Ware Arbeitskraft eine Entschädigung, die kaum hinreicht, das nackte Leben zu fristen. Kann der Unternehmer die Ware Arbeitskraft nicht mehr verwenden, so hat er keine Gelegenheit mehr, die Arbeitskraft auszubeuten, so läßt er den Arbeiter laufen, unbekümmert, was nunmehr aus ihm wird. Die Moral der bürgerlichen Gesellschaft enthebt ihn der Verpflichtung, den seither gewährten lümmerlichen Lebensunterhalt weiter gewähren zu müssen.

Die Arbeiter thun somit gut, sich daran zu gewöhnen, bei ihren Unterhaltungen zu fragen: Wie liegt der Arbeitsmarkt? wie hoch steht die Arbeitskraft im Preise? wie ist das Verhältniß von Angebot und Nachfrage? Gewöhnen sich die Arbeiter im Sprachgebrauch an diese Ausdrücke, so ist ihr Verhalten von selber gegeben. Die gewerkschaftliche und die politische Agitation und Organisation hat leichteres Spiel, halbe Arbeit. Ist sich der Arbeiter bewußt, daß seine Lohnhöhe von den Schwankungen des Marktpreises abhängig ist, so wird er sich in der natürlichen Wahneinhaltung seiner Interessen beruhigen. Angebot und Nachfrage reguliert zu suchen. Damit ist ihm der Weg zur gewerkschaftlichen Organisation von selbst vorgezeichnet. Bei derselben angelangt, wird der Arbeiter sich sehr bald überzeugen, daß seiner Betätigung will er die Befreiung seiner Klasse und damit die eigene betreiben und unterstützen, noch andere Aufgaben harren. Er wird begreifen lernen, daß die Befreiung der Arbeitsklasse das Werk derselben sein muß, daß

sie darnach streben muß, die politische Macht zu erobern.

Von dem Heitmaß der Verbreitung dieser sozial-politischen Einsicht hängt die Dauer des Kampfes der Arbeiterklasse um ihre Befreiung ab. Hieraus wird man ersehen, daß auch der gewöhnliche Sprachgebrauch ein Förderungsmittel der Aufklärung und des Klassenkampfes sein kann. Gewöhne sich jeder Arbeiter daran, statt von Verdienst, Lohn usw. zu sprechen, sich darnach zu erkundigen, wie sich der Marktpreis der Ware Arbeitskraft stellt. Der Propaganda ist damit unendlich gedient.

Um die Thatache zu verwischen, daß der Marktpreis der Arbeitskraft bei dem übergroßen und durch die Entwicklung der privatkapitalistischen Produktion noch stets steigendem Angebot niemals die Höhe erreichen wird, um die Lebenshaltung der Arbeiterklasse dauernd zu heben, also die Thatache zu verwischen, daß in der bürgerlichen Gesellschaft das Los der Arbeiterklasse nie dauernd ein besseres werden kann, bemüht sich die bürgerliche Gesellschaft, mit allen Mitteln der Verdächtigung, Unwahrheit und Verleumdung die Arbeiter selber als den alleinigen schuldigen Theil ihres Unglücks und Elends zu brandmarken. Die leidige Genußsucht der Arbeiter wird zu diesem Zweck in allen Varianten frustifizirt.

Wir haben heute nicht die Absicht, die bodenlose Gemeinheit, welche in dieser Verleumdung der Arbeiterklasse liegt, des Näheren zu beleuchten. Nur das Eine sei bemerkt, Diejenigen, deren ganzes Leben eine ununterbrochene Kette von Genüssen, ein Schlaraffenleben auf Kosten der Entbehrung des arbeitenden Volkes ist, hätten Ursache, das Kapitel von der Genußsucht unerörtert zu lassen.

Aber so geht es. Die bürgerliche Gesellschaft und ihre Existenzmöglichkeit ist eine fortwährende Kette von Unwahrhaftigkeit. Verläßt sie die Arbeiter nicht erst als Trunkenbolde, als Verschwender, die nicht Haus zu halten wissen, nicht als Menschen, die abhold jeder behaglichen Häuslichkeit seien, so könnten sich ihre Klassengehörigen ja nicht als Wohlhaber, Vermünder und Fürsorger der Arbeiter aufspielen. Und ach, Solches ist doch ein so billiges Vergnügen, es kostet nichts. Unter Umständen, wie bei der Errbauung von Arbeiterwohnungen, ist noch ein gutes Geschäft dabei zu machen. Und ein solches Vergnügen läßt sich die honeste Gesellschaft der Berstreitung halber nicht entgehen.

Um nun den Beweis seiner Arbeiterfreundlichkeit, seiner väterlichen Fürsorge zu liefern, denkt das Unternehmertum nun bei Leibe nicht etwa daran, auf dem Warenmarkt für die Arbeitskraft einen höheren Preis zu zahlen; mehr kann es nicht geben, beteuert jeder, und der Einwurf das derartige Befreitung, wenn die Unternehmer es tun, das sollen wir mehr bieten, die Arbeiter unterdrücken sich selber. Nein, sagen sie, dem Arbeiter muß geziert werden, sich nach der Decke zu strecken. Werde er nicht hauszuhalten, so muß ihm ein Warrant gestellt werden, der bestimmt, wann und in welchen Fristen der Kaufpreis gezahlt werden soll. Das Recht dieser Vormundschaft nimmt der Unternehmer selbstverständlich für sich in Anspruch.

Die kapitalistische Natur, gipflend in der Profit-

sucht, kann aber das Unternehmertum bei keiner seiner Handlungen verleugnen, auch bei denen nicht, bei welchen es die Mienre därflichen Wohlwollens ausstellt. Die Fürsorge, die im Augenblick im Vordergrund der Diskussion steht, ist die Verlängerung der Lohnfristen. Es gewinnt den Anschein, als steuere man auf die vierwöchentlichen bzw. monatlichen Löhne hin, die in der Form mit einer vierzehntägigen Abschlagszahlung selbst von den Fabrikinspektoren als die die Interessen der Arbeiter am meisten fördernde Lohnzahlung Befürwortung finden. Was ist das treibende Motiv dieser Fürsorge?

Offen wird gesagt, das Abrechnungswesen werde erleichtert und der Arbeiter bekomme dann eine größere Summe zu Händen, mit der er sich besser einrichten könne. In Wahrheit aber will man den Lohnfonds vertingern. Die Berechtigung der Einstreichung des Unternehmertum leitet das Unternehmertum zum wesentlichsten Theil davon ab, daß es die Lohnsumme vorlege. Bei dem Streben, die Lohnfristen zu verlängern, trifft diese Behauptung immer weniger zu. Der Arbeiter ist dann nicht nur allein gefügiges Ausbeutungsobjekt, sondern auch noch Kreditgeber des Unternehmers. Der Unternehmer zahlt den Preis der Waare Arbeitskraft zum Theil aus dem Ertrag der Arbeitsleistung des Arbeiters. Bei einer sehr großen Anzahl Handwerksmeistern ist diese Erscheinung noch augensichtlicher. In unserem Gewerbe kann die Mehrzahl der Krauter in den Städten Sonnabend die Gesellen nicht entlohen, wenn nicht rechtzeitig „geliefert“ wird. Die Herren hochräsigen Meister sind in solchen Fällen so recht eigentlich die Rostgänger der Gesellen. Von der wöchentlichen Zahlungsfrist sollten sich die Arbeiter unter keinen Umständen abdrängen lassen und da wo längere Lohnfristen eingeführt sind, darauf hindrängen, die wöchentliche Lohnfrist zu erstrecken. So mancher Krauter frisst nur noch seine Scheinexistenz durch die weiteste Kreditgewährung seitens der Gesellen bezüglich des Kaufpreises ihrer Arbeitskraft. Je nachsichtiger die Gesellen in dieser Beziehung sind, desto öfter wird ihre Langmut und Zutrauen getäuscht. Bei der fiktiven Abrechnung, wenn das Guthaben des Gesellen aufgelaufen ist, wird gefeilscht, gehandelt und wenn es sein muß, frühere Vereinbarungen auch abgeleugnet, weil der Meister theils sich ärgert, seinem Arbeiter die Arbeitskraft bezahlen zu müssen, und zum Anderen auch, weil er selber um so viel besser lebt, als er den Arbeiter um den Kaufpreis seiner Arbeitskraft bemüht.

Es ist eine grundlose Beleidigung der Arbeiter, ihnen in dem Arbeitgeber einen Vormund zu setzen, der darüber zu befinden hat, in welchen Zwischenräumen denselben der Kaufpreis ihrer Arbeitskraft zu behandeln sei. Am allerwenigsten aber taugt das Gros der Handwerksmeister zu dieser Rolle. Wo sie sich dieselbe anmaßen, ist stets der Bock zum Gärtner gefehlt.

Was dem Arbeiter noth thut, das ist, daß ihm ein höherer Kaufpreis für seine Arbeitskraft wird. Um die Eintheilung und Verwendung desselben lasse man sich nur die die Köpfe zerbrechen, die damit auskommen müssen. Wäre die Lügenbrut, welche den Arbeiter einen Brässer und Sausaus zu titulieren beliebt, verurtheilt, ihr Leben mit den geringen Mitteln, die dem Arbeiter zur Verfügung stehen, zu bestreiten, sie würden Ach und Weh schreien, lieber den Lebensaden durchschneiden, als so ein Hundeleben weiter führen. In der Bevormundungsmanie fekt aber Allem die Krone auf, daß man auch noch darüber streitet, welcher Tag der zweitnächste sei, dem Arbeiter den Kaufpreis seiner Arbeitskraft auszuhändigen. Wenn er den selben am Freitag statt des Sonnabends empfange, so klügelt der superfluge Verstand von Leuten, die sich Volkswitze nennen, herans, hat derselbe eine weit höhere Konkurrenz als am Sonnabend Abend. Es fehlt nur, sie segen hinzu, ergo kann der Arbeiter billiger seine Haut zu Markte tragen. Scheinheiliger Weise wird dann auch noch die Sonntagsruhe, die für diese „Volks- und Arbeiterfreunde“ den Begriff der Sonntagsheiligung umsofort, für die Verlegung des Zahlstages in's Treffen geführt. Alle diese Einwände werden sofort hinfällig, wenn es der bürgerlichen Gesellschaft ehrlicher Weise darum zu thun wäre, einer grundlegenden Sozialreform auf der Unterlage der geistlichen Regelung der Arbeitszeit das Wort zu reden und dieselbe durchzuführen.

Meiere Staaten Nordamerikas haben jetzt nach englischem Vorbild die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit berattet vorgenommen, daß bei wöchentlich 55 Arbeitsstunden die Arbeitszeit Sonnabends 12 Uhr Mittags beendet sein muß. Was in den Staaten, welche höhere Arbeitslöhne als die britisches Unternehmer zahlen, möglich ist, muß auch bei uns möglich sein. Die Ausrede der Schwächung der Konkurrenz,

fähigkeit ist eine saule. Die Verlegung des Zahlstages unter der Begründung der „Arbeiterfreunde“ ist nur eine Finte, die Aufmerksamkeit der Arbeiter von der berechtigten Forderung des früheren Schlusses der Arbeit am Sonnabend abzulenken.

Die abändernden Maßnahmen der bürgerlichen Gesellschaft in Bezug auf Zahlungsfristen und Zahltag des Kaufpreises der Arbeitskraft sind jesuitischer Weise nur darauf berechnet, die Thatache zu verschleiern, daß der Kaufpreis der Waare Arbeitskraft die Selbstkosten des Arbeiters nicht deckt. Beherrschte diese Erkenntniß die gesammte Arbeiterklasse, so wäre es mit der unternehmerlichen Bevormundung des Arbeiters vorbei. Leider ist der deutsche Arbeiter noch viel zu viel vertrauensselig.

Eine festliche Ansprache. *)

(Nachdruck verboten.)

Berehrte Festgenossinnen und Genossen! Damit die Festfreude so wenig als nur möglich verkürzt wird, damit der festlichen Stimmung ihr volles Recht wird, wähle ich für meine Betrachtungen die knappe Form der Ansprache. Gestatten Sie mir zunächst einige Vorbemerkungen, die sich auf die Abhaltung proletarischer Feste beziehen.

Immer von Neuem taucht die Frage auf, ob das moderne Proletariat ein moralisches Recht dazu hat, Festlichkeiten zu begehen. Die Verständnislosigkeit der Bourgeoisie, die uns durchaus nicht stören kann, verneint die aufgeworfene Frage. Nun ist es aber für den Arbeiter sehr schwer, es der bürgerlichen Beschränktheit wirklich recht zu machen. Denn feiert der Proletarier nicht, so werden ihm Stumpfzinn, feiert er aber, Heuchelei und Völlerei zum Vorwurf gemacht. — Was thun? Er läßt die Leute reden und geht seinen Gang.

Das Festbedürfnis liegt in der menschlichen Natur: Auf Last und Mühsal sollen Freude und Erfrischung folgen. Im Verhältniß zu der Schwere ihrer Arbeit genießen die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht zu viel, sondern viel zu wenig. Es wäre zu wünschen, daß das Wort Ferdinand Lassalle's von der verdammten Bedürfnislosigkeit der Massen bereits gegenstandslos geworden wäre, daß die bürgerlicherseits verrufene Begehrlichkeit des Proletariats nach dem Besitz geistiger und materieller Genüsse und Güter eine weit stärkere wäre, als es tatsächlich heute der Fall ist. Ich frage Sie: Wo steht heute die ungesunde Begehrlichkeit? Das Proletariat säet, die Bourgeoisie erntet; das Proletariat schafft ohne Ende, die Bourgeoisie hat ihre ordentlichen und außerordentlichen Ferien; das Proletariat opfert Gesundheit und Leben, die Bourgeoisie reist in die Bäder, um sich vom Müßiggang zu erholen und zu erneuter Müßiggängerei zu stärken.

Die proletarischen Feste sind ihrem innersten Wesen nach tief berechtigt und nothwendig, weil sie zur Förderung der Ziele und Zwecke der Arbeiterbewegung dienen; sie stählen den Sinn für Kameradschaftlichkeit und Strebensgemeinschaft, sie pflegen den Geist der Einmuthigkeit und Brüderlichkeit; sie sind der jubelnde Ausdruck der Hoffnung auf den siegreichen Ausgang der proletarischen Sache. Der Gang der Weltgeschichte ebenso wie die ungeheuerlichen Fehler unserer Gegner bestätigen die Richtigkeit dieses Gedankens, die Festigkeit dieser Hoffnung. Ja, diese Arbeiterfeste sind Siegeslieder auf der Zukunft großer Tage".

Dem modernen Proletarier ist die Feststunde, in welcher er das ehrne Soch der Sklaverei für eine kurze Frist abgeschüttelt hat, ein Sinnbild der endgültigen Befreiung der Arbeit. Die Lieder, Vorträge und Darstellungen, ja der ganze Inhalt dieser Feste, sie wirken anfeuernd, erziehend und veredelnd. Mit sumfälliger Deutlichkeit und überzeugender Anschaulichkeit sprechen sie aus, daß Arbeit nicht der Zweck des Lebens ist, sondern daß sie nur als das Mittel zu vernünftigem Genuss gelten darf. Kein Genuss im höheren Sinne, keine Kultur, kein Fortschritt der Zivilisation ohne Arbeit. — So tragen die Feste des Proletariats mächtig dazu bei, eine Stärkung des Freiheitsgefühls, des Selbstbewußtseins, der Menschenwürde zu bewirken. Ganz anders die Festivitäten der Bourgeoisie und ihrer Gefolgschaft.

Sch erinnere nur an die innere Leere, die Sinnlosigkeit und ekelhafte Schlemmerei der Festlichkeiten

*) Auf dem Stiftungsfeste des Deutschen Tischlerverbandes vor den Mitgliedern und Gästen der Zahlstelle Breslau im Juli d. J. von dem Abgeordneten Dr. Knaut gehalten. Indem wir durch den Nachdruck der Festrede einem Wunsche der Breslauer Kollegen nachkommen, glauben wir auch einem Bedürfnis aller der Zahlstellen zu genügen, denen bei ähnlichen Anlässen ein Redner nicht zur Verfügung steht. Für die Beauten solcher Zahlstellen wird die Festrede der Schulz- und Untergangspunkte genügend bieten, dieselben bei festlichen Gelegenheiten mit Ratzen zu verwenden.

Die Redaktion.

der Wohltätigkeitsvereine, der verschiedenen „eben“ Sport-Klubs, der Krieger-, Sänger-, Turner- und Schützenvereine usw. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf die servilen bürgerlichen Parteifeste, sowie auf die kirchlichen, chauvinistisch-patriotischen und sonstigen Festlichkeiten, von denen die meisten Selbstentmannung und Benebelung ihrer Theilnehmer im Gefolge haben müssen. Sie dienen — von wenigen Ausnahmen, die die Regel bestätigen, abgesehen — zur Unterdrückung des Selbstgefühls der Massen, zur Beschleunigung der allgemeinen Versumpfung, die der rohe Materialismus unserer Zeit, der Herrscher Kapital, allüberall bewirkt. Ob das in seiner Absicht liegt oder nicht, gilt gleich: Auch die Pest will nicht, sie muß anstecken, sie muß Verderben und Tod bringen.

Es ist, als ob eine Geisterhand mit Biesenlettern in diese durch eine Welt gekennnten Klassenfeste hineinschriebe: Zweifel, Genuss des Augenblicks und Untergang der Bourgeoisie, — Übersicht, innere Sammlung und Sieg für das Proletariat!

Genossinnen, Genossen! Daß es auch in diesem Festkreise nicht an innerer Sammlung fehlt, daß Sie geneigt sind, auch in froher Stimmung auf einen ernsten Gegenstand einzugehen, das beweist am besten die von Ihnen Vertretern aufgeworfene und zur Behandlung stehende Frage nach dem Ziele, dem Zwecke der Menschheit.

Dieses Ziel, dieser Zweck kann, kurz gesagt, kein anderer sein, als die Erreichung des Höhepunktes der Kultur und Zivilisation durch Arbeit und Kampf, die Entwicklung der Menschheit nach dieser Richtung.

Der Höhepunkt ist noch nicht erreicht, ebenso wenig erreicht als überschritten; wir ahnen es, daß die Erreichung nicht allzu fern liegt, wann aber seine Überschreitung und ob sie erfolgen wird, das vermag Niemand anzugeben. Die Weltgeschichte zeigt nur, daß unzählige Wege die Richtung nach der Mittags-höhe der Menschheit einschlagen, doch aber auch ebenso viele Wege sich in entgegengesetzter Richtung bewegen. Wir sehen daraus ferner, daß selbst alle die Völker und Zeiten, auch die sogenannten Kulturbölker nicht ausgeronnen, welche bewußt oder unbewußt die zum Ziele führende Bahn einschlugen, die geeigneten Mittel zur Erfüllung des größten welthistorischen Zweckes nicht benutzten. Statt die Kultivierung, die Bildung aller Volksangehörigen in des Wortes tieffster Bedeutung nach Leib und Geist zu Vollmenschen als Ausgangspunkt zu nehmen, halten sie die Monopole auf Bildung, Brot, Besitz und Genuss für privilegierte Klassen aufrecht. Das rächtet sich. Generationen und ganze Völker starben und verdorben, Jahrhunderte und Jahrtausende versanken in das userlose Meer der Vergangenheit, und oft schien es, als sei die Menschheit nur um eine winzige Spanne in der Richtung nach ihrem Ziele vorwärts gerückt.

Die Richtigkeit des hier allgemein Angekündigten bestätigte die antike Zeit im Orient, in Griechenland und Rom in den Bildungskontrasten, in den Besitzverhältnissen, in dem zwischen Freien und Sklaven, Patriziern und Plebejern aufslaffenden rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Abgrunde.

Ein ähnlicher Abgrund zerreißt das Mittelalter und trennt die Freien und Edlen von den Reichlosen, den Hörigen und Leibeigenen, die als Bauern, als Handwerker für die Besserung ihrer Klassenlage in 500jährigen Kämpfen und Aufständen ihr Herzblut verspritten.

Auch in der Neuzeit existiren innerhalb eines jeden Volkes durch die Institutionen des Unternehmertums und der Lohnslaverei zwei Nationen, zwei Faktoren, die sich unversöhnlich entgegentreten, zwei Fechtern gleicher, denen es bestimmt ist, daß nur einer von ihnen lebend die Arena verläßt. Die neuere Zeit hat sogar die Bildungs- und Vermögensunterschiede, sowie die gesamten Klassengegensätze durch die Klassenschulen, durch die sietig wachsende privatkapitalistische Ausbeutung des Proletariats und durch die Hervorbringung einer besonderen wirtschaftlichen Reservearmee vergrößert und so unerträglich verschärft, wie keine andere Zeitepoche zuvor.

Die drei Zeitalter eines Homer und Aristoteles, eines Martin Luther und Kopernikus, eines Wolfgang Göthe und Alexander Humboldt stellten nicht nur nicht den Durst der Volksmassen nach Schönheit und Erkenntniß, die Sehnsucht nach Licht und Lust, nein, sie lassen Geschlecht auf Geschlecht, Nation nach Nation leiblich und geistig verkämmern und verrohen. — Mit anderen Worten, es hat bis zum heutigen Tage noch kein Volk gegeben, das gut gerichtet und harmonisch gebildet gewesen wäre.

Die Voraussetzung der Erringung des wirklich gesicherten täglichen Brotes und allgemeiner harmonischer Menschenbildung ist die Aufhebung der quellen-

Klassengegensätze, d. h. die Versöhnung der Menschheit mit sich selbst. Hierzu gehören ferner untrennbar die Aneignung der Arbeits- und Produktionsmittel durch das Volk, die Neuorganisation der Arbeit, sowie endlich das Inkrafttreten der genossenschaftlichen Wirtschaftsweise in einer höheren, wahrhaft brüderlichen Gesellschaftsordnung, die nach der Devise handelt: Geistiger und leiblicher Genuss und Besitz für Alles, was Menschenartig trägt. — Das ist der unerschütterliche Fels des neuen Evangeliums der Gegenwart.

Sobald diese Forderungen schone Wirklichkeit geworden sind, dann ist diejenige Stufe, diejenige entscheidende Wendung in der Geschichte der zukünftigen Menschheit erreicht, von welcher Weltwende aus sie unbhindert ihren höchsten Zielen, ihrer höchsten Zivilisation und Kultur, der Mittagsstunde ihres Gesamttheitseins entgegenellen kann.

Der Träger des Fortschrittes, die festeburg dieser Kulturidee, ist keine der alten bürgerlichen Parteien, nicht Adel, Geistlichkeit oder Proletariat. Sie alle treten mit ihren Spitzen und Ausschüssen, mit all ihren Anhängseln für die kapitalistischen Weltanschauungen, welche die Menge des Volkes zum Hunger und zur Unkultur verurtheilt; sie alle treten für ein gemeinschädliches System ein, das zum Stillstand, zur mütesten Korruption und zu unaufhaltbarem Rückschritt geführt hat. Soweit ist die geschichtliche Mission der Bourgeoisie erfüllt; sie ist untauglich zur Führung nach dem erhabenen Ziele.

Wer also ist der Träger der neuen Weltanschauung? Die Frage aufwerfen, heißt sie beantworten: Das Proletariat! Das Proletariat, d. h. diejenigen der arbeitenden Volksklassen, die nach den Grundsätzen der Freiheit, die ihre Schranken nur in dem Allgemeinwohl findet, der Gleichheit, die ihre Erfüllung und Durchführung in der Aushebung der Klassengegensätze findet, der Brüderlichkeit, die in dem Menschen den Menschen, also den Theil der alles bedeutenden Gemeinschaft aller anerkennt und hochhält, vollbewußt zu handeln wissen. Dem Proletariat gebührt jetzt die Führung, weil es sich aus denjenigen Volkschichten zusammensetzt, welche das Mittel zum Ziele begriffen und angenommen haben.

Wer sich nun dem modernen Proletariat und seinen bewussten Vertretern auf diesem weltgeschichtlichen Gange aus den anderen Volksklassen anschließt, der ist uns herzlich willkommen, wenn er es ganz thut und ehrlich meint, — wer aber nach beiden Seiten hinkt, bleibe uns lieber fern; es ist besser für ihn und geht besser ohne ihn. Wer sich aber der proletarischen vorwärtsstürmenden Lawine in den Weg stellt, sie aufzuhalten oder abzuleiten, der wird naturnothwendig unbarmherzig zerschmettert werden; es sei ein hohler Kurbis, der mächtigste Einzelne oder eine ganze kapitalgewaltige Klasse.

Werthe Festversammlung! Zu Denjenigen aber, welche ohne Wanken und mit hellem Bewußtsein — ohne nach links oder rechts zu blicken — dem großen Kulturziele in unseren Tagen zustreben, zählen gewiß in erster Linie unsere deutschen Gewerkschaften. Deshalb ist es Pflicht, für sie unermüdlich werbend, kämpfend, erziehend, organisiert und die Geister revolutionirend mit frischem Mut und voller Kraft einzutreten. Dies ist umso mehr nötig, als die Gewerkschaften das noch nicht sind, was sie sein sollten.

Also vorwärts!

Werthe Freunde, wir alle sind einig in dem Gedanken: Mögen die deutschen Gewerkschaften blühen, wachsen und gedeihen, damit sie in den entscheidenden Momenten ihrer kultur- und weltgeschichtlichen Mission gewachsen sind. Möge es ihnen mehr und mehr gelingen, aus dumpf brütenden Lohnsklaven inneliche freie Männer zu machen, die es werth sind, sich die beglückende heile Freiheit zu erobern.

In diesem Sinne ersuche ich Sie, sich alle von Ihren Plätzen erheben zu wollen und mit einzustimmen in den Ruf: Die tapfere Pioniertruppe der proletarischen Heere, die Gesamtheit der deutschen selbstbewußten Gewerkschaften, sie lebe hoch, nochmals — und allzeit hoch! (Die Versammlung stimmt, von den rauschenden Tuschs. der Musik begleitet, begeistert ein.)

Parteigenossinnen und Genossen, noch ein letztes Wort: Arbeiten Sie alle mit Energie und Rühmheit darauf hin, daß etwa acht Millionen Ihrer werktätigen Brüder in Deutschland sozialdemokratisch geschult und gleichzeitig gewerkschaftlich straff organisiert sind, und es wäre damit Bürgschaft geleistet, daß die kommende soziale Revolution ohne einen Tropfen vergossenen Blutes, ohne Schwerthieb verläuft, — eine zuversichtliche Bürgschaft für die Zukunft und das damit verknüpfte Allgemeinwohl. (Lebhafte Bravo's)

Auf unserem schweren Vorwärtsmarsche, der zu dem herrlichsten Zielle und glorreichsten Siege führt, wollen wir uns in dem erhebenden Gedanken stärken: Es gibt für uns keinen anderen Kampf, als die Befreiung der Arbeit, keinen anderen Schild dazu als das Recht, keine andere Waffe darin, als das Schwert der Intelligenz, kein anderes uns vorliegendes Banner als das der Kultur und Zivilisation. — In diesem Zeichen ist der Sieg unser trotz allerdem. (Langanhaltender, brausender Beifall.)

An sämtliche Tischler sowie in der Holzbranche beschäftigten Arbeiter von Minden und Umgegend.

Wenn einige Kollegen mit nachfolgendem Aufruf an Euch gerichtet, so ziehtet dies in Folge der misslichen Verhältnisse, welche in der Tischlerbranche hierzulst. existieren.

Kollegen! Ihr Alle wisst es ja, was wir für einen traurigen Winter durchgemacht haben, daß wir in einer förmlichen Krise von Arbeitslosigkeit lebten und zum Theil noch leben; wenn es jetzt auch ein wenig besser erscheint, so darf man aber auch nicht vergessen, daß diese Krise periodisch, d. h. wiederkehrend ist, daß wir also nach Ablauf der paar Sommermonate einer noch viel traurigeren, schwereren Zeit entgegengehen, welche die größte Arbeitslosigkeit und die unverhämteste Vohntreduktion im Gefolge hat. Wie es hier mit dem Verdienst steht, so ist es geradezu unmöglich, mit einem derartigen Lohn eine Familie auch nur annähernd menschenwürdig zu ernähren.

Nun, Kollegen, werfen wir einmal die Frage auf, wodurch diese riesige Arbeitslosigkeit denn eigentlich hervorgerufen wird, so bekommen wir meistenteils von unsrer Gegner die Antwort, daß dieselbe durch die eingerissene Überproduktion an Waaren ihren Ursprung hat. Denken wir doch über einmal ruhig darüber nach, so müssen wir bei rechtfertiger Überlegung zu dem entgegengesetzten Resultat kommen, nämlich, daß nicht die Überproduktion an Waaren, sondern die heutige herrschende anarchistische Produktionsweise die Ursache der Arbeitslosigkeit, überhaupt der mahlenden Ausbeutung und Unterdrückung des arbeitenden Volkes ist.

Zum Beweise für diese Behauptung möge nachstehende, die hiesigen Verhältnisse zeichnende Statistik der Ernährung einer Familie von 5 Köpfen dienen.

Wöchentliche Ausgabe.

80 Pfund Brot	M. 3,50
Kaffee und Frühstück	" 1,-
1½ Pfund Butter	" 1,50
1 Pfund Schmalz	" 0,70
35 Pfund Kartoffeln	" 2,10
Hülsenfrüchte	" 0,50
Grünes Gemüse	" 1,-
½ Pfund Fleisch à Tag	" 2,20
1 Pfund Mehl	" 0,20
1 Pfund Salz	" 0,10
Heizung	" 1,25
Beleuchtung	" 0,40
Behrgebärd für den Mann	" 0,50
Gumma M. 14,95	

Jährliche Ausgaben.

Wohnungsmiete	M. 144,-
Schulutensilien für zwei Kinder	" 10,-
Kommunal- und Staatssteuern	" 4,20
Weitrag zur Krankenkasse	" 15,-
Wäsche und Scheuerartikel	" 50,-
Reparaturen der Wäsche	" 15,-
Gumma M. 238,20	

Kleidung für die Familie.

Sonntagsanzug für den Mann auf 3 Jahre à Jahr	M. 17,-
Sonntagskleid für die Frau auf 4 Jahre à Jahr	" 8,-
Arbeitsanzug für den Mann, sowie Stiefeln, Pantoffeln und Kopfbedeckung	" 40,-
Houskleid und Fußbedeckung für die Frau	" 30,-
Kleidungsstücke für drei Kinder	" 60,-
Aufergewöhnliche Ausgaben, sowie Geburts- und Sterbefälle, Umziehen, Wohnungsausbesserung, Handwerkszeug, Zeitung in Compagnie u. s. w.	" 40,-
Gumma M. 195,-	

Bilanz.

Ginnahme	M. 775,-
Ausgabe	" 1210,60
Defizit	M. 435,60

Nun, Kollegen, wird sich wohl ein Leber fragen, wie ist denn das möglich, daß man mehr ausgeben als einnehmen kann? Aber das ist es ja gerade, was wir als Beweis hier anzuführen gezwungen sind. Nun muß man sich doch zuerst die Frage vorlegen, wo bekommt ein Tischler, resp. Arbeiter die M. 435,60 her, welche er laut obiger Statistik mehr ausgibt als einnimmt. Dieselbe ist jedoch garz einzach, er muß es sich eben am eigenen Körper abholen; er darf sich nicht iatt essen, er darf sich nichts anstrengen, kurz er muß seinem Körper so lange die Nahrung und Kleidung entziehen resp. einschränken, bis sich seine Ausgabe mit der Ginnahme deckt.

Werken wir doch einmal einen Blick in die großen riesigen Waarenmagazine hinein; ist dort nicht Alles vorhanden, was ein Arbeiter haben müßte, um ein anständiges menschenwürdiges Leben führen zu können? Jawohl! Der Arbeiter aber ist nicht im Stande, sich etwas von dem, was er gern hätte, ja nothwendig brauchte, angeschaffen zu können, da er hierzu die Mittel eben nicht besitzt. Werde die Arbeiterklasse, welche doch

96—98 Prozent der Bevölkerung ausmacht, ein solches Einkommen haben, daß sie den heutigen Ansprüchen am Leben genügen könnte und sich das anschaffen, was zum allernothwendigsten Lebensunterhalt nothwendig wäre, es würde die heutige vorhandene Anzahl der Waaren jeglicher Art lange nicht genügen, um sämtliche Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen. Also geht doch aus den angeführten Gründen klar und deutlich her vor, daß nicht das übermäßige Vorhandensein an Waaren die Ursache dieser Niedelstände, sondern der traurige schlechte Verdienst des Arbeiters die Schuld dieser elenden Zustände ist.

Werthe Kollegen! Da wir uns nun über die Ursache dieser Niedelstände klar geworden sind, da wir nur wissen, daß die Einwände unserer Gegner auf unsere ersten Frage nur leere, nichtsagende Ausreden sind, so müssen wir uns doch auch einmal darüber klar werden, wie wir uns aus dieser elenden traurigen Lage befreien.

Dass sich kein Fabrikant resp. Arbeitgeber herbeilassen wird, den Lohn seiner Arbeiter aus eigenem Antrieb auf eine solche Höhe zu stellen, daß derselbe ein wirklich menschenwürdiges Dasein ermöglicht, das wird schon ein jeder Kollege selbst erfahren haben. Darum ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, selbst hand an's Werk zu legen, um ein besseres Dasein zu verschaffen. Aber was wäre wohl der einzelne Arbeiter dem Arbeitgeber gegenüber, würde er wohl im Stande sein, demselben mit Erfolg entgegentreten zu können? Mein Kollegen, niemals sondern er wäre in den Händen des Kapitalisten ein förmlicher Stabball mit anderen Worten, der Letztere würde mit ihm machen können, was er gerade Lust hat, und würde der Arbeiter sich dem nicht folgen, so lasse er ihn die Hungerpeitsche losen, d. h. er würde ihn ganz einfach entlassen. Also, Kollegen! Ihr seht daraus, daß wir unser Los aus keine andere Art verbessern können, als daß wir uns vereinigen und eine feste, geschlossene Masse bilden, und dies können wir nur, indem wir uns alle dem "Deutschen Tischlerverbande" anschließen. Hierzu bietet sich die Gelegenheit stets, denn es findet an jedem Sonnabend nach dem 7. und nach dem 21. eines jeden Monats im Lokale des Herrn Wissmeier, Abends 7½ Uhr, Versammlung statt.

Also darum auf, Kollegen! Alle die Ihr bis jetzt noch keiner Organisation angehört, schließt Euch dem Verbande an und helft mit arbeiten an dem großen Werke der Befreiung des Proletariats aus dem Sklavenjoch, und macht es Euch zur Pflicht, an dem Grundsatz festzuhalten: "Alle für einen und einen für alle!"

Denn nicht allein Euch selbst seid Ihr es schuldig, sondern Eurer ganzen Familie. Wollt Ihr, daß Euren Kindern dereinst ein besseres Los beschrieben ist, so wendet nicht die leere, nichtsagende Phrase ein: "Es nützt ja doch nichts!" sondern tretet in die Reihen Eurer Kollegen und Arbeitsgenossen und kämpft mutig und unentwegt für die Hebung der hiesigen Baustelle des Deutschen Tischlerverbandes.

H. Jansen.

Der IX. deutsche Tischlertag.

Sie sind wieder einmal beisammen gewesen, haben gegessen, getrunken und sich förmlich amüsiert, dabei so nebenher zum neunten Male die Handwerkstage gelöst, die Meister der ehrenamen Tischlerkunst, diesmal in der Haupt- und Residenzstadt des Landes, der Oberotter, gewiß dem Hause ihres Herzens folgend, denn "Gleich und Gleich gesellt sich gern".

Es bedürfte eigentlich kaum noch einer Kritik des "Tischlertages". Von seiner Bedeutung ver sprechen sich die Herren Krauter wohl selbst keine goldenen Berge mehr, denn die Bezeichnung des "Tag" war eine läßliche, sie demonstrierte am besten die Mittellosigkeit, woran die Innungen und ihre Mitglieder chronisch leiden.

Siebzig Delegierte waren erschienen, zum Teil aus Norddeutschland, von denen aus den einzelnen Orten zumeist zwei, aber auch drei und vier Delegierte von einer Innung gesandt waren, so daß die Zahl der vertretenen Innungen auf eine winzige Bissel zusammenkrumpft. Ganz Süddeutschland war unterreitet. Von Rheinland und Westfalen nur die Städte Köln und Bielefeld, welche die beiden munteren Streiter Königs und Borbecke, ohne die wohl kein "Tischlertag" zu sein ist, gefunden hatten. Kassel war die südlichste gelegene Stadt, die Delegierte entsandt hatte. Es ist uns bekannt, daß in der Versammlung, in welcher die beiden Delegierten gewählt wurden, man offen der Meinung von der Zwecklosigkeit des "Tags" Ausdruck gab und es nur als Ehrenpflicht betrachtete, den "Tag" zu befehlten, weil der vorjährige "Tag" in Kassel abgehalten wurde und derselbe große Hoffnungen auf die Innung Kassels gesetzt habe. Auch die sächsischen Herzogthümer glänzten ohne Vertretung und von dem Königreich hatten sich Leipzig und Dresden nur den Luxus einer Delegation geleistet.

Und das sind die Herren, die sich immer ammaßen, im Namen des deutschen Handwerks zu sprechen. Ist ihr Mandat auch sehr labenscheiniger Natur, so haben die Verhandlungen des IX. deutschen Tischlertages doch gezeigt, daß die Periode künstlerischer Großsprecherei noch nicht vorüber ist. Die "Führer" lassen ihre Getreuen nicht zur Besinnung kommen, sie suchen den gefülligen Mut und die eingerissene Fassungslosigkeit derselben mit allen Mitteln der Reklame und des äußeren Ruhms zu heben.

Ob die "Führer" ihren Zweck mit solch künstlichen Mitteln erreichen, oder ob das Gegenteil eintritt, muß die Zukunft lehren. Mehr aber als Bescheidenheit muß es genannt werden, wenn Herr Mozel in seiner Gründungsrede seiner Freunde über den "zahlreichen" Besuch aus allen Theilen Deutschlands Ausdruck gibt. Die gehäuftre Freude wollte sich denn auch dem "Tag" durchaus nicht so recht mittheilen, sondern sie trat nur dann allemal in ihr Recht, wenn durch Konzert, Frühstück, Festessen und Aussflüge Arbeit, welche die Hälfte der Tagungszeit in Anspruch nahm, die richtige Stimmung erzeugt worden war. Denn selbst die verhöhnten Jungen der Berliner Schalze heut noch bei der Rückinnerung an die "dilettaten Weine, Speisen und hübschen Damen."

Der Sonntag war nach der formalen Konstituierung des "Tags" einem Konzert geweiht, welches die Hünigen den bis vortags zusammenhielt. Montags früh wurde nach altem Brauchgebrauch vor der Gründung der Verhandlungen eine "Morgenprache" gehalten. Nach Erledigung von S der 14 Punkte umfassenden Tagesordnung, bei 80 Grad Hitze eine Leistung edler künstlerischer Fertigung, war den Herren die Spazierfahrt auf dem Schweriner See mit anschließendem Konzert auf der Pauls-

Was uns bei dem "Tag" am meisten belustigt, ist die Thatsache, daß die ehrenamen Schweriner Tischlermeister ihre Lehrkinder auch in der Praktik ausbilden. Derselben dachten die Aufgabe, Abends beim Nachhausemarath den Zug deagatisch zu beleuchten. Man will beobachtet haben, daß vernehmlich die Nasen Bieler der heimkehrenden im schönsten Sondertröpfchen glänzten.

Dienstag wurden die rückständigen sechs Punkte der Tagesordnung im Sturm auf erledigt, denn das Geschreie mit anschließendem Auszug nach Rostod, Warne und Leba mußte noch mit Grazie genommen werden. Soviel über den außeren Ver-

sonst des IX. deutschen Tischertages, dessen Verhandlungen und Beschlüsse wir den Kollegen in nächster Nummer bekannt geben werden. Es war viel Geschrei und wenig Wolle.

Sozialpolitische Rundschau.

Raum sind die Bestimmungen über die Sonntagstruhe der gewerbliechen Arbeiter ein Jahr in Kraft, so weiß die kapitalistische Presse davon Mitteilung zu machen, daß dem Bundesrat ein Gesetzentwurf zugehen wird, der alle zulässigen Ausnahmestellungungen ausführen und regeln soll. Ein sehr dehnbarer Begriff „zulässig“. Was versteht ein Unternehmer dem Arbeiter gegenüber wohl unter dem Begriffe „zulässig“. Dem Arbeiter gegenüber erscheint ihm alles zulässig. Unter Umständen auch, daß der Arbeiter, wenn er seinen Sohn verlangt, rausgeschmissen und mit Schlägen traktiert wird.

In Mainz hatte das Gouvernement den Militärbojkott in ziemlich grossem Stile über Wirtschaften, Kram- und Zigaretteladen verhängt. Dasselbe muß sich von der Noplosigkeit der Regel wohl überzeugt haben, denn für eine gröbere Anzahl Volks ist das Militärverbot wieder aufgehoben worden.

Die Bourgeoisie sucht gar so gern die Begriffe des Besitzes und der Bildung miteinander zu verbinden. Sie will damit den Gläubern erweisen, daß ihre Angehörigen auch gebildete Leute seien, während sie zum Theil Ausbunde von Reichtum und Gemeinheit sind. Zum Anderen sucht sie damit die Meinung zu verbreiten, die Interessen der Besitzenden und der Gebildeten seien zusammenfallende. Das ist nun nicht der Fall. Die Gebildeten kommen in immer gröberer Zahl in Gefahr, der Proletaratsring zu verschaffen. Hierfür einige Beispiele. Unter den in der Herberge zur Heimath in Burgstädt im Geschäftsjahr 1891 Aufnahme gefundenen Personen, deren Gesamtzahl 3288 betrug, befand sich auch ein Arzt, zwei Lehrer und ein Pastor. Denfalls zeigte der Geldbeutel dieser Gebildeten ebenso eine gähnende Leere, als wie dies sonst gewöhnlich bei den Handwerksbürgern der Fall ist. Das andere Beispiel liefert ein Bourgeois eigenhändig in seinem Leibblatte. Der Herr sucht einen akademisch Gebildeten für Nachhilfestunden seines die Sekunda des Gymnasiums besuchenden Sohnes. Die Angebote ließen zahlreich ein und bewegten sich in allen Abstufungen von 50 bis 200 Pfennigen pro Stunde. Einer jedoch suchte sich die „Pfunde“ damit zu sichern, daß er noch weiser wie mancher Finanzbeamter bei dem Submissionsverfahren, sich erbot, es 10 Prozent billiger zu thun als wie der Mindestfordernde. Man braucht nicht zu denken, daß man es mit einem Fassnachtscherze zu thun habe. Um den Mittags- oder Abendisch mühen sich genug Studenten ab, den Nürnberger Richter in die verborgten Schädel abzurichtender Bourgeois-Söhnen einzufinden.

Die Sozialdemokratie im Gothaer Landchen betheiligt sich im Augenblick zum ersten Male an den Landtagswahlen, welche indirekt sind. Die ersten Versuche sind Erfolg verheißend. In dem Dorf Siedleben sind 7 und in Manebach 8 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Doch vor Monatsfrist sah die bürgerliche Presse von Spaltungen und Beträufnissen und infolge davon von der Aktionsunfähigkeit der Gothaer Sozialdemokratie. Sie wird jetzt wohl eines Besseren belehrt sein.

Das Ministerium Gladstone wird sehr bald in die Lage kommen, eine Probe seiner Arbeitserfreundlichkeit abzulegen. Die Sozialdemokraten Londons haben beschlossen, im November, am Jahrestage des „blutigen Sonntag“, der gewaltsamen Sprengung der Versammlung auf Trafalgar Square, eine Versammlung an gleichen Orte abzuhalten. Der jetzige Minister des Innern, Asquith, vertheidigte damals in leidenschaftlicher Weise die des Aufzugs, wegen ihrer Verhetzung an der Versammlung. Angeklagten. Nun hat zwischen den liberalen Gottesleugner Bradlaugh entdeckt, daß noch ein Gesetz existirt, welches Versammlungen auf Straßen verbietet. Das wird aber dem Ministerium nicht viel helfen. Das Vorhandensein eines solchen Gesetzes wird ihm mit die Verpflichtung auferlegen, das Gesetz sobald als nur möglich zu beseitigen. Bei den Nachwahlen ist Gladstone ohne Gegenkandidaten zum Abgeordneten ernannt. Dagegen hat Morley in Newcastle hat um sein Mandat ringen müssen. Selbst der alte Genier Davitt eilte zu seiner Unterstützung herbei und harranguierte die Arbeiter, wenn sie Morley, der sich weigerte, für den geplünderten Amtskandidat einzutreten, nicht wählen, die Freiänder ihre Unterstützung den Arbeitern stagen nicht leihen würden. Morley erhielt 12943 Stimmen, der Unionist Hall 11244.

Die kooperative Bewegung, wie solche sich in den Vollhäusern in Gent und Brüssel und den damit verbundenen Gruppen, so herlich entfaltet hat, und zu einem neuen Stützpunkt der Arbeiterbewegung geworden ist, sie greift jetzt auch nach Frankreich (Paris) über. Der dazu erforderliche Grund und Boden liegt auf dem Montmartre und sind die Grundsteinlegung bereits statt. Der ehemalige Deputierte Camillehielt die Weisrede, wobei er einen Vergleich zog mit dem nahen Hause der Finanzen, wo alle Frühstücke der Bergangesten fortgespanzt werden, (noch oben auf dem Montmartre erhebt sich die Herz-Jesu-Kirche, zum Theil neu erbaut. D. R.), und dem Vollshaus, das eine Beachte sein werde für die kommenden Geschlechter. Am 17. September soll das erste Portal, welches Versammlungsraum dienen soll, bereits fertig gestellt sein. Unsere besten Glückwünsche begleiten das Unternehmen der französischen Arbeiterschüler.

Aus dem Reich der Grubenarbeiter. Wie der Verwaltungs-Bericht der Knapp'schen Berufsgenossenschaft für 1891 mittheilt, betrug die Zahl der Belebten, für welche Unfallanzeigen erstattet wurden, 33 528; davon waren 4005 Fälle entzündigungs-ähnlich; tödlich verletzt sind 977 Personen. Triumphiert meldet die Selbstadprese: „Die durchschnittliche jährliche Lohnsumme, die auf einen Arbeiter kommt, zeigt seit Beginn der Statistik von Jahr zu Jahr. Sie betrug nämlich 1887 M. 741,38, 1888 M. 777,76, 1889 M. 826,07, 1890 M. 901,07 und 1891 M. 923,76, M. 923,76 für die Unsumme von Arbeit und Gefahr, für eine Thätigkeit, die mit mathematischer Sicherheit die Gesundheit zerstört! Und dieser Vertrag ist ein Dealer, ein rechtwinklig geschickter herausgelösster Durchschnitt, der nicht Rücksicht auf die Unzahl Feuerzüchtungen, die langen Zeitaufnäthe der Arbeitsschädigkeit, auf das letzte Wagnis der Lebensmittelpreise nimmt. Daher zeigen in der That von Jahr zu Jahr die Zerstörer, Gemüne und Dividenden. Wie der Bergmann

für Tantidme und Profite bluten muß, das ergibt sich aus den oben mitgetheilten erschütternden Unfall-Zahlen.

Wenn es mit Resolutionen allein gehan wäre, dann wäre die bürgerliche Gesellschaft noch im Stande, die Welt aus den Angeln zu heben, dann würde sie das Geheimnis lösen, wie es angehe, die sozialen Krebschäden zu heilen, ohne die Profitsucht einzuschranken oder gar zu beseitigen. Der Genossenschaftstag, der vorige Woche in München stattgefunden hat, eine ständige Einrichtung des Liberalismus, den Untergang des Handwerks zu verhindern, hat eine Resolution angenommen, wonin den Genossenschaften empfohlen wird, Rohstoffmagazine und Produktionsassoziationen zu fördern. Vorsichtigerweise betont die Resolution in Bezug auf die letzteren, da wo genügendes Kapital vertreten ist und Personen mit Geschäftseinsicht und ausdauerndem Fleiß zur Verfügung stehen. Damit ist der „Rettung des Handwerks“ das Urtheil gesprochen. Bekanntlich sind die Handwerker selber so vernünftig, die Hölfe durch Produktionsassoziationen von der Hand zu weisen, denn sie wissen sehr gut, daß wenn 50 oder 100 sich vereinigen, von denen jeder ein armer Schlucker ist, sie um keinen Penny reicher werden. Da, wo genügendes Kapital vorhanden ist, brauchen sich die liberalen Genossenschaftsschwärmer Schulz'scher Obsidian den Kopf nicht darüber zu zerbrechen, wo das Kapital Leute von genügender Geschäftseinsicht und ausdauerndem Fleiß hinnimmt. Davon sind in überreichem Maße in Bezug auf die erstere Eigenschaft vorhanden, die zweite Eigenschaft wird durch genügenden Direktorialgehalt und entsprechende Tantidme bei allen Leitern kapitalistischer Genossenschaften in hervorragender Weise gefördert. Die kapitalistischen Genossenschaften tragen nur den versprechenden Namen — Aktiengesellschaften — für den Handwerker der schrecklichsten der Schreden.

Das Reichsgericht hat in einem konkreten Falle entschieden, daß einem Stimmzettel vor seiner Einlegung in die Wahlurne die Eigenschaft einer Urkunde abgehe. Diese Eigenschaft erhält der Stimmzettel erst mit dem Hinsetzen in die Urne, indem der Zettel beweist, daß erstmals eine Stimme auf eine bestimmte Person abgegeben sei, und zum Andern, daß auf die betreffende Person, den Kandidaten, eine Stimme gefallen sei. Gleichgültig dabei sei, daß aus dem Stimmzettel der Name des Ausstellers nicht erkennbar sei. Nach dieser Entscheidung würde jede Entfernung eines in der Wahlurne liegenden Stimmzettels, bezw. dessen Vertauschung als Urkundensfälschung zu bestrafen sein. So wohlgemeint das Reichsgerichtserkenntniß gemeint ist, trifft es doch nicht alle Manipulationen, die, wie die Erfahrung gelehrt hat, schon angewendet worden sind, das Wahlergebnis in ungeheurer Weise zu beeinflussen. Außerdem zeigt das Erkenntnis nach den Entscheidungsergebnissen nicht zu versteckende Lücke. Der Wähler hat nicht das Recht, den Wahlzettel selbst in die Urne zu legen. Das Gesetz schreibt vor, daß er denselben dem Wahlvorsteher zu übergeben hat, welcher ihn in die Urne legt. Konsequenterweise müßte demnach mit der Übergabe des Stimmzettels seitens des Wählers an den Wahlvorsteher die Urkundensälflichkeit des Stimmzettels feststehen. Und der Wahlvorsteher, welcher nicht den ihm übergebenen sondern einen anderen Wahlzettel in die Urne legt, müßte ebenfalls als Urkundensälflicher bestraft werden. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts ist das Delikt der Urkundensälflichkeit erst dann erwirkt, wenn der Stimmzettel aus der Urne, in welcher er gelegen haben muß, entfernt wurde.

Angesichts der umfangreichen Cholera steht die „Wiener Arbeiterzeitung“ den besitzenden Klassen in zutreffender Weise gründlich den Tropfen. Denselben auch unserer Bourgeoisie unter die Nase zu reiben, kommen wir hiermit noch: „Deinetzt doch die Wacarenmagazine! Gebt Brot und Fleisch, gebt Kleidung und Wäsche! Ihr wißt ohnehin nicht, wo Ihr hin sollt mit all dem Überfluss. Deinetzt doch die leeren Häuser, gebt Wohnung für die Obdachlosen! Tausend Wohnungen stehen leer in Wien allein und Tausende von Bauarbeitern stehen bereit, neue Häuser zu errichten, so viel man braucht, bis das letzte Proletarierkind, das hinter dem Kanalgitter sitzt, ein Döppel hat. Warum thut Ihr das nicht? Ihr wißt doch, daß die einzige Wirkung, die uns vor der Cholera rettet, gründlicher als Eure Desinfektionsmittel, zu denen Ihr selbst kein Vertrauen habt. Warum öffnet Ihr nicht die Schatzkammer, in der die Früchte der Arbeit von Millionen im Bunde mit der modernen Wissenschaft aufgespeichert liegen? Warum thut Ihr nicht, was, wie Ihr genau wißt, Eure eigene Rettung ist in höchster Gefahr? Ihr könnt nicht! Dean die Schäfe sind Waare geworden, „Privateigentum“, unberührbar und unzugänglich. Ungleichebot sind sie geworden, wie das Gold des Midas, neben dem er verhungerte, denn „Heißig“ ist das Privat-eigentum und seine „Heißigkeit“ ist die Grundlage der heutigen Gesellschaft. Ihr könnt wirklich nicht, auch wenn Ihr wollt. Mit einem Worte, wir sind heute so weit, daß das soziale Elend eine Größe ist nicht nur für die unmittelbar Betroffenen, sondern für Alle.“

Man weiß, daß die Natur das soziale Elend aller Grade mit der Todesstrafe bedroht; mit chronischem Elend durch Verkümmern und der sehr ansteckenden Tuberkulose und mit akutem Elend durch Flecktyphus und Cholera. Die kapitalistische Gesellschaft ist hellsehend geworden, sie kennt ihre Misere, sie kennt ihre Ursachen. Aber zugleich ist sie ohnmächtig, diese Ursachen zu beseitigen, denn ihre eigenen Lebenskräfte entspringen aus denselben Quellen, welche ihre Todeskeime führen. Der Schwanz, der in der Wohnstätte der Ausgebeuteten wächst, bringt und züchtet die tödlichen Bazillen. Die Bazillen möchten die heutige Gesellschaft los werden, die Ausbreitung kann sie nicht aufhalten. Sie ist mit ihrem Wesen verwachsen, sie ist ihre eigentliche See. Sie schüttelt sich und möchte ihr Gebreiste los werden. Sie kann nicht aus ihrer unreinen Ausbeuterhaut fahren. Das das so ist, daß der Widerstreit zwischen der Erkenntnis und dem Können immer wässer wird, daß die heutige Gesellschaft mit all ihrer Misere und all ihrem teuflischen Fortschritt nicht einmal ein Leben sich vom Leib halten kann, wie die Cholera, daß trotz der Steigerung der Produktivität der menschlichen Arbeit die heutige Gesellschaft impotent ist, selbst gegen den Hungerthypus, und daß sie nur darum impotent ist, selbst gegen den Hungertyphus, und daß sie nur darum impotent ist, weil sie die kapitalistische Gesellschaft ist, das bringt sie dem Ende näher. Und daß diese Wahrheit der großen Menge der Arbeitnehmer immer mehr zum klaren Bewußtsein kommt, das beschleunigt das Ende. Ja so bösen Cholerazeiten werden die vertronenseligsten Lobpreiser der heutigen Ordnung melancholisch; Todesgedanken überfluteten die berusstenen Ad-

volaten des Kapitalismus und die hartnäckigsten Prediger der Karriere, daß die gegenwärtige Form der Gesellschaft ewig sei, weil auf „ewigen Naturgesetzen beruhend“, sangen an zu Mahnen, daß die Zeit naht, in der es heißtten wird: „Stiletein muß sterben!“

Gewerkschaftliches.

Vom 14. bis zum 18. v. M. hat in Budapest der dritte österreich-ungarische Tischertag stattgefunden. Anwesend waren 146 Delegirte, die 35 Städte vertraten. Die Tagesordnung war eine umfangreiche. Sie setzte sich folgendermaßen zusammen: 1. Bericht über den gegenwärtigen Stand der gewerkschaftlichen Bewegung. 2. Die weitere Entwicklung der Fachorganisation; a) Agitation; b) Gründung von Widerstandsfonds und Agitationssäcken. 3. Die Fachpresse. 4. Die achtjährige Arbeitszeit und der 1. Mai. 5. Stellungnahme zum österreichisch-ungarischen Holzarbeiterkongress. 6. Lohnbewegung und Koalitionsrecht. 7. Anträge.

Der Rederer über den ersten Punkt konstatierte mit Erfriedigung, daß die Agitations- und Organisationsarbeiten der letzten zwei Jahre die aufzudenstellenden Ergebnisse geliefert hätten. In der Diskussion stellte sich heraus, daß noch viel zu thun ist und daß der energische Will vorhanden ist, noch mehr zu leisten. Die umfangreichen, erlösenden Debatten fanden durch Annahme folgender Resolution ihren Abschluß:

In Erwagung, daß die eingeschlagene Politik in der Organisation ersteuliche Fortschritte möglich mache, schließt sich der heutige Kongress in Bezug auf Organisation den vom 1. und 2. österr.-ungar. Tischertage angenommenen Resolutionen voll und ganz an.

In Erwägung, daß unser Gewerbe bereits auf die letzte Stufe der Rückentwicklung herabgesunken ist, daß die tief herabgedrückten Löhne eine kaum mehr menschlich zu nennende Lebenshaltung nach sich gezogen haben, ferner, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse immer unsicherer werden und sich immer mehr zuspielen, halten wir es für dringend nothwendig, daß sich sämtliche Arbeiter und Arbeitnehmer unserer Branche organisieren.

Ziel dieser Organisation soll sein:

1. Die Erweckung des Klassenbewußtseins bei sämtlichen Tischlerarbeitern.
2. In Verbindung hiemit die Verbreitung von Aufklärung und Bildung.
3. Die Zusammenfassung der einzelnen Kräfte zu einer vereinten Macht, welche es ermöglichen wird, den Kampf um wahrhaftes Arbeiterschutz geheiligte siegreich durchzuführen, welche aber auch darüber hinaus den steigenden Fortschritt in Bezug auf die Arbeitsbedingungen, insbesonders Abkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne erzwingt und so die gesamte Lebenshaltung erhöht, zumindest aber ihr weiteres Sinken hindert.

Diese Ziele sind jedoch nur durch gewerkschaftliche Landesorganisationen erreichbar.

Auf Grund dessen beschließt der am 14., 15. und 16. August 1892 in Budapest tagende 3. österr.-ung. Tischertag, die Gründung von Landesorganisationen durchzuführen und hierfür eine eifrige Agitation zu entfalten. Die Provinzstädte sollen Agitationssäcke wählen, welche die Gründung von Organisationen sogleich in die Hand zu nehmen haben.

In Erwägung, daß diese Ziele nur durch eifrige Agitation erreicht werden können, beschließt der Kongress, ein ständiges Agitationssäckel zu wählen, dessen Aufgabe es ist, die Verbindung der Fachkollegen in ganz Österreich-Ungarn herzustellen und das Solidaritätsgefühl derselben zu kräftigen. Mit der Leitung dieses Komitees betraut der Kongress einen Fachkollegen, dessen Pflicht es ist, sich ganz der Sache zu widmen, und für dessen Unterhalt sowie für die sämtlichen Kosten der Agitation die Fachkollegen des ganzen Landes aufzutreten haben.

In endlicher Erwägung, daß bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Löhne stetig sinken, die Verhinderung dessen jedoch nur durch kräftigen Widerstand möglich ist, beschließt der Kongress, Fonds zu errichten, deren Aufgabe es ist, im Lohnkampfe lehrende, sowie auch gemäßregelte Fachkollegen zu unterstützen.“

Die österreichisch-ungarischen Kollegen verschließen sich somit nicht der besseren Einsicht, von der Lokalorganisation zur Zentralorganisation überzugehen.

Besaglich der Fachpresse wurde beschlossen, für die weiteste Verbreitung der beiden bestehenden Fachorgane einzutreten und die obligatorische Einführung zu empfehlen.

Die anderen Punkte der Tagesordnung fanden durch folgende Beschlüsse und Resolutionen ihre Erledigung:

In Erwägung, daß die kapitalistische Produktionsweise für die arbeitende Klasse eine immer steigende Ausbeutung durch die bestehende Klasse nach sich zieht und die immer intensiver werdende Ausbeutung gleichbedeutend ist mit dem wirtschaftlichen und politischen Ruin der arbeitenden Bevölkerung, sowie mit der physischen und geistigen Verkümmерung derselben, soll überall dort, wo der achtstündige Arbeitstag momentan nicht durchgeführt werden kann, zumindest über eine zehnstündige Arbeitzeit nicht hinausgegangen werden. Entsprechend den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse zu Paris (1889) und Brüssel (1891) beschließt der dritte, in Budapest stattfindende österreichisch-ungarische Tischertag, daß die Einführung des gesetzlichen achtstündigen Maximalarbeitsstages, sowie die Abschaffung der Nacharbeit anzustreben ist. Diese Forderungen sind alljährlich am 1. Mai durch eine Demonstration im Sinne einer vollständigen Arbeitswoche mit Abhaltung von Versammlungen und Verbreiten von geeigneten Schriften zu unterstützen, damit Ausklärung in die Massen getragen und das Solidaritätsgefühl erweitert werde.“

Über Streiks und Vereinigungsrecht sprach sich der Kongress folgendermaßen aus:

In Erwägung, daß eine kräftige Organisation den Streik in vielen Fällen überflüssig macht, weil die Arbeitgeber einer strammen Organisation gegenüber eher zur Nachgiebigkeit bereit sind, andererseits der Streik eine zweckmäßige Waffe ist, bei deren Anwendung die Arbeiter öfters selbst geschädigt werden und in endlicher Erwägung, daß die Arbeitseinstellung nur dann angewendet werden kann, wenn alle Voraussetzungen des Streiks vorher genau von Sachverständigen erwogen sind, beschließt der heutige in Budapest tagende III. österr.-ungarische Tischertag, daß bei Lohnländern das Hauptgewicht auf die stramme und starke der Organisation zu legen sei.

Wo jedoch der Streik unausweichlich ist, soll er auch nicht

früher angewendet werden, als bis die Einwilligung der vom Kongress aufgestellten Zentralleitung hierzu eingeholt wurde. Eine Ausnahme davon kann nur bei partizipalen (Werksläden) Streiks gemacht werden, wobei die den Streik Initiienden sich an die ihnen zunächst liegende Organisation zu wenden haben. Streiks, die nicht angemeldet wurden, und welche die Zustimmung der Zentralleitung nicht erhalten haben, sollen nicht unterstützt werden.

In Erwagung dessen, daß zur Entwicklung der Arbeiterbewegung hauptsächlich ein vernünftiges Vereinigungs- und Versammlungsrecht notwendig ist und in weiterer Erwagung, daß das Unterdrücken der freien Meinungsfreiheit den uns durch die Verfassung gesetzlich zuverlaufen Rechten zumidelausst, fordert der am 14., 15. und 16. August 1892 in Budapest tagende Tischler-Kongress:

- das freie Vereinigungs- und Versammlungsrecht,
- das allg. gleiche und direkte Wahlrecht,
- die Abschaffung aller, die freie Meinungsfreiheit hindern Verordnungen.

Unter Hochrufen auf die internationale Sozialdemokratie wurde am 16. August Abends der Kongress geschlossen.

An den beiden letzten Tagen des Oktober findet gleichfalls in Budapest der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Parteibericht. 2. Organisation. 3. Presse. 4. Parteilegegenheiten.

Der belgische Bergarbeiter-Kongress hat einstimmig den Generalausstand für den Fall beschlossen, daß die Kammer das allgemeine Stimmberecht verweigern wird. Der Führer Faucier erklärte, wenn der Generalausstand in die Revolution ausarte, die Regierenden es gewollt hätten. Man sieht, die belgischen Arbeiter geben sich über die Konsequenzen ihres Beschlusses keiner Täuschung hin.

Dass die kapitalistische Gesellschaft und selbst die besseren Elemente unter ihnen, die Arbeiterfrage durch eine getrübte Brille betrachten, ist allbekannte Thatache. Von diesem Fehler waren auch die Verhandlungen der Doltrinäre, die sich in Antwerpen zusammengefunden hatten, um über Rollgewebegebung und die Arbeiterfrage zu berathen, beherrscht. Späth hat es sich aus, daß sich die Ingenieure als die berufenen Vermittler zwischen Kapital und Arbeit ausspielen, dabei aber ebensoviel von einem Normalarbeitsstag, am allerwenigsten aber von dem Achtfesttag, als wie von einem Minimallohn etwas wissen wollten. Ein Herr spielte sogar die komische Figur. Es kam zu dem Resultat, die Summe der Dreitagszeit aller 866 Jahrestage auf die effektiven Arbeitsstage vertheilt, würde eine tägliche 11-stündige Arbeitszeit ergeben. Die Sophisterei treibt wirklich herrliche Blüthen.

Der in Stuttgart abgehaltene dritte Kongress der Stoffteure ist in Bezug auf die Organisationsfrage zu einem positiven Resultat nicht gelangt. Gedenkbar werden wir nun das Schauspiel erleben, daß künftig die Stoffteure auch zwei Organisationen aufweisen werden, was um so bedauerlicher erscheint, als auf dem Kongress nur 13 Städte durch 11 Delegirte vertreten waren. Gewiß kein Zeichen, sich noch den Lugus der Bersplitterung zu gönnen.

Mitte September halten die Textilarbeiter und Arbeiterinnen Sachens einen Delegiertentag in Glauchau ab. Hauptverhandlungsgegenstand wird die Stellungnahme zu den Halberstädter Beschlüssen sein.

Bei den Neuwahlen zum großen Stadtrath von Bürlach haben die Sozialdemokraten 18 Mandate eisbert. Der Parteitag der schweizerischen Sozialdemokraten findet am 5. und 6. November in Solothurn statt.

Neber die Beschlüsse des standinabischen Arbeiterkongresses liegen folgende Berichte vor:

Der sozialistische Arbeiterkongress beschloß, die Errichtung von standinabischen Fachvereinigungen und die Aufnahme aller Hölzearbeiter in dieselben zu empfehlen, sprach sich für die Agitation unter den Handarbeitern aus, um deren ökonomische Lage wirklich heben zu können, und beschloß, am 1. Mai 1893 eine Demonstration zu veranstalten. In der Streitfrage wurde teils die größte Vorsicht bei den zu veranstaltenden Streiks, teils statt der Streiks der Boykott empfohlen. Ein engerer Zusammenschluß aller standinabischen Arbeiterorganisationen zur gegenseitigen Unterstützung wurde für durchaus nötig erklärt.

Von den in Paris vorhandenen 800 Uhrmachergehüßen gehörten 400 dem Fachverein an, dessen aufgestellten Tarif sich die Prinzipale anzuerkennen weigern. Es dürfte zum Ausstand kommen.

Die Gefahr des Ausstandes liegt für die gesammten Weber Großbritanniens vor, denen eine Lohnreduktion von 5 Prozent trotz ihrer erbärmlichen Löhne angekündigt ist. Wicht der Ausstand aus, so dürften sämtliche Textilarbeiter in Mitteleinschaft gezogen werden.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. — D. R.)

Stettin. Hier sind den Tischlern fortgesetzt von dem im Jahre 1890 vereinbarten Lohntarif von den Innungsmästern Lohnabzüge von 10 bis 15 Prozent gemacht worden. Die Bemühungen der Arbeiter, durch ihre Lohnkommission Verhandlungen mit den Arbeitgebern einzuleiten, sollen von dem Obermeister der Innung mit der Bemerkung zurückgewiesen sein, daß es unter seinem Regiment keine Verhandlungen gäbe. Infolge dieser abweisenden Haltung der Arbeitgeber waren die Arbeiter genötigt, die Arbeit einzustellen. Es kamen etwa 140 Mann zum Ausstand und wird dringend um Fernhalten des Zuganges gebeten.

Gr.-Okrilla u. Cunersdorff. Allen deutschen Kollegen hiermit zur Nachricht, daß auch wir uns veranlaßt sehen, mit in die Reihe zu treten, wozin wir gehören. Bis jetzt sind von circa 40—50 hier arbeitenden Kollegen in zwei Fabriken 22 dem Verband beigetreten. Hoffentlich werden es auch diejenigen, die uns jetzt noch fern stehen, einsehen, daß wir blos durch ein Ganzes unsere traurige Lage verbessern können. Zahlabende und Anmeldungen finden alle 14 Tage im Tiefbau zu Ottersdorf und der nächste den 3. September statt. Die Zeitung und Anmeldungen besorgt Kollege Sänger. Allen Kollegen, die uns jetzt noch indifferent gegenüberstehen, rufen wir zu, tretet ein in den Deutschen Tischerverband. Die näheren Umstände, wie sie hier sind, werden wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen. Der Vertrauensmann Heinrich Sänger wohnt Gr.-Okrilla 62.

Braunschweig. Eine zahlreich besuchte allgemeine Tischler-Versammlung, wie wir eine solche seit Jahren nicht erlebt haben, tagte am 20. August in Bethmann's Hotel, um gegen die von der biesigen Tischler-Innung beabsichtigte Einführung einer Arbeits-Ordnung Stellung zu nehmen. Kollege Usmann trat hierzu zunächst in sachlicher Weise das einseitige Vorgehen der Innungsmäster, den bei Ihnen beschäftigten Gesellen einstellig eine Arbeits-Ordnung aufzwingen, und es nicht für nötig befunden hätten, die Meinung derselben über eine diese so belanglose interessante Angelegenheit zu hören. Demgegenüber hatte die biesige Zahlstelle unseres Verbandes durch deren Vorstand bereits vor zwei Monaten, wie es bekannt geworden sei, daß die Innungsmäster eine Arbeits-Ordnung aufstellen wollten, unternommen, dem Innungsvorstand persönlich den Wunsch der Mitglieder überbrückt, gemeinsam eine Arbeits-Ordnung aufzustellen, oder doch die bei Ihnen beschäftigten Kollegen durch Wahl einer Kommission darüber zu hören. Diesem berechtigten Wunsche hätten die Innungsmäster nicht entsprochen, sondern haben eine Arbeits-Ordnung nach ihrem Herzen aufgestellt, und beabsichtigen, dieselbe jetzt einzuführen. Einige Innungsmäster, die über 20 Arbeiter beschäftigen, hätten ja neuen Arbeitsschutzgesetze entsprechen müssen, und ihre Arbeiter bei Ausarbeitung einer Arbeits-Ordnung hören müssen, doch sei hier bei diesen die Angelegenheit friedlich geregelt. Nicht sei aber dieses bei dem Groß der Innungsmäster der Fall, die, ohne daß das Gesetz sie dazu zwinge, einstellig vorgegangen. Siehe kritisierte dann die einzelnen Bestimmungen der vorliegenden gedruckten Arbeits-Ordnung, die die Standesehrte des Tischlers so besonders betone, im Ueblichen aber nicht verletzen lasse, daß es nur darauf abgesehen sei, dieselben nach allen Seiten hin in die Gewalt zu bekommen. Im Anschluß hieran verlas dann der Redner noch die Haus-Ordnung des Tischlermeisters Ohwald, welche der selbe seiner Arbeits-Ordnung noch angefügt hat und die einer Gesangs-Ordnung alle Ehre machen würde. Kollege Tigges wies darauf hin, daß dieses Vorgehen der Innungsmäster allen denkenden Kollegen die Augen öffnen müsse. Diese Arbeits-Ordnung ruhig hinzunehmen, würde die Folge haben, daß man dann auch die Arbeitszeit verlängern und den Sohn noch weiter herabdrücken würde. Die Kollegen schlossen sich diesen Ausführungen an. Folgende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen:

Die am 20. d. M. in Bethmann's Hotel tagende Allgemeine Tischler-Versammlung erwartet von den Tischler-Innungsmästern, daß sie die von Ihnen beabsichtigte Einführung einer Arbeits-Ordnung, welche ohne Ablösung der bei Ihnen beschäftigten Gesellen aufgestellt wurde und nur beweist, die Rechte derselben wesentlich zu beeinträchtigen, insofern abändert, wie es den Bevölkerungswillen entspricht.

Alsdann wurde eine Kommission von fünf Personen gewählt, welche dem Innungsvorstand den Beschluß der Versammlung übermitteln soll, um so auf's Neue den Versuch einer Verständigung zu machen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung berichtete der Delegierte des Gewerkschaftskartells, Kollege Brunke, über die Thätigkeit derselben seit dem letzten Jahre. Dieselbe wurde gutgeheißen und Brunke als Delegierter für das Gewerkschaftskartell wiedergewählt. Mit einem begeisterten Hoch auf die gewerkschaftliche Organisation und das Gediehen des Deutschen Tischlerverbandes schloß der Vorsitzende die Versammlung. Etwa 30 Theilnehmer der Versammlung ließen sich dann noch als Mitglieder in den Tischerverband aufnehmen.

Apenrade. Da seit längerer Zeit von unserer Zahlstelle nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, und die letzten Berichte nicht fühlbar waren, so seien wir uns veranlaßt, einen kurzen Bericht vor den biesigen Verhältnissen unseren Kollegen vor Augen zu führen. Die Verhältnisse haben sich in letzterer Zeit hier sehr gehoben. Vor einiger Zeit veranstaltete die Zahlstelle zu ihrem Stiftungsfeste einen Ball, verbunden mit Theater, dessen Überbeschuß zum Besten einer Bibliothek verwendet wurde. Der Überbeschuß war nach den Verhältnissen sehr gut, so daß wir einen guten Anfang machen konnten, und jetzt den Geist der Kollegen durch Lesen der Bücher immer rege halten können. Nun möchten wir auch den Kollegen an's Herz legen, daß sie, wenn sie Bücher mit nach Hause nehmen, dieselben nicht in die Ede legen, sondern auch lesen, denn wir haben alle noch viel zu lernen, im Politischen wie im Gewerkschaftlichen, denn Wissen ist Macht. Da uns bis jetzt die Meister in Ruhe gelassen haben, ist hier seit dem letzten Streit nichts vorgefallen. Jetzt hört man von verschiedener Seiten, daß die Meister die 11-stündige Arbeitszeit wieder einführen wollen. Deshalb Kollegen Apenrates rufen wir Euch zu, haltet fest an dem so schwer Errungenen, kommt fleißig zur Versammlung, damit wir Ihnen als organisierte Arbeiter die Stirn bieten können! Die Meister denken, wir sind nicht mehr einig, weil wir kein Geschrei machen, und weil über die blauen Buden die Sperre aufgehoben ist, ja sogar Verbandskollegen in Arbeit treten, deren Zweck sie natürlich nicht in ihre Innungsköpfe hinein bekommen können. Hier ist vor einigen Wochen eine Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes gestiftet worden, jedoch ist Ihnen vom Bürgermeister die Weisung gekommen, kein Däne darf Mitglied sein, und wenn selbige nicht sofort austreten, so würden sie der Stadt verwiesen. Wie verlautet, will der Bürgermeister in nächster Zeit auch die dänischen Mitglieder unserer Zahlstelle auffordern, dem Verbande den Rücken zu kehren, midrigensfalls er obengenanntes Mittel bei dieser auch anwenden würde.

Dresden. Am Dienstag, den 16. August, fand im Saale des "Erianon" eine öffentliche Versammlung der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter, als Bildhauer, Böttcher, Kästenmacher, Drechsler, Glaser, Holz-, (Füllsa.) Arbeiter, Musikinstrumentenmacher, Stellmacher, Leipziger und Tischler statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Der Entwurf der Generalkommission, die Kartellverträge und ihre Vertrüglichung. Derselbe führt aus, daß die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung seit drei Jahren mehr in den Vordergrund getreten sei als bisher, heute beschäftigte man sich immer mit der Frage: "Wie organisirt wir uns?" Die Behauptung, es sei gleich, wie man organisirt ist, wenn man nur organisirt ist, sei falsch. Man müsse sich eine Organisation schaffen, die allen Anforderungen genügt. Die Vereinigung der Kapitlistenklasse müsse eine Vereinigung der Arbeiter gegenüber stehen, welche in der Lage sei, die oft sündigen Anmaßungen der Unternehmer mit Erfolg zurückzuweisen zu können. Auch müsse dafür gesorgt werden, daß sich die Arbeiter über die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse mehr Aufklärung verschaffen können. Zu diesem hält Redner die Zentralorganisation für die geeignete Form. Es genüge jedoch nicht mehr, wenn sich ein Beruf zentralistre, sondern alle verwandten Berufe müssten sich Eins fühlen. Es sei zu bedauern, daß in manchen Berufen die Fachspieler eine so hervorragende Rolle spielen. Alle Arbeiter haben nur ein Ziel, dies zu erreichen ist ihre Aufgabe. In letzter Zeit ist in Erfahrung gebracht worden, daß Organisationen für ihr Fachorgan 15—20 Aszahlen während andere Fachorgane nicht mehr als 3 As pro Nummer kosten. Wie in der Presse, so auch in der Verwaltung und Widerum liegen sich bedeutende Ersparnisse erzielen, wenn sich die einzelnen Berufe vereinigen, wie es durch die Kartellverträge vorgeschlagen, welche das Resultat des Halberstädter Kongresses bildet. Die Kartellverträge seien als Übergangsstadium zu den Industrieverbänden zu betrachten. Hierauf erklärt Redner den Entwurf der Generalkommission, den Kartellvertrag der deutschen Holzarbeiter-Organisation. Redner schließt seine Ausführungen mit der Hoffnung, daß die Kartellverträge auf dem im nächsten Frühjahr stattfindenden Holzarbeiterkongress Annahme finden und zum Segen der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung dienen möchten. In der Debatte erläutern sich Leipziger Voigt und Drechsler Wolf ebenfalls für die Kartellverträge. In seinem Schluswort führt der Referent noch aus, daß bereits für die Tischler eine Kommission bestehe, welche die Agitation im Sinne der Kartellverträge zu führen habe. Es gelangen hierauf folgende zwei Resolutionen zur Annahme:

1. "Die heute im "Erianon" tagende öffentliche Versammlung der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter betrachtet aus praktischen Gesichtspunkten den engeren Zusammenschluß aller zu dieser Industrie gehörigen Berufe als dringend nötig und stellt sich daher zustimmend zu dem Entwurf der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, die Kartellverträge der deutschen Holzarbeiter betreffend. Als erster Schritt ist zunächst die Agitation gemeinschaftlich zu führen."

2. "Die heutige öffentliche Versammlung der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter erkennt die bereits von den Tischlern gemachte Agitationskommission des 1. bis 8. Reichstagswahlkreises als solche für sämmtliche in der Holzindustrie beschäftigten Berufe an."

Elversfeld.

Wie stellen wir uns zu dem hier am Orte verhältnisweise eingeführten 11stündigen Arbeitstag und was war die Ursache desselben? Mit diesem Thema beschäftigte sich eine hier am Sonntag, den 21. August, stattgefunden öffentliche Tischlerversammlung. Anlaß hierzu gab die Tischlerwerkstelle des Herrn Bocher, wo schon seit etlichen Wochen statt 9½ Stunden 11, 12, sogar von einigen dort beschäftigten Kollegen täglich bis zu 15 Stunden gearbeitet wurde. Einige Kollegen von besagter Werkstelle berichteten über die dortigen Vorgänge, woraus die Versammlung ein indirektes Vorgehen des Herrn Bocher, die 11stündige Arbeitszeit wieder einzuführen, erblühte, da derselbe unter dem Vorwande, wegen Mangel an Raum und eiliger Arbeit eine Stunde länger arbeiten ließ, am Sonntage über die Überstunden den Vornarbeiter — es arbeiten dort 18 Kollegen — nicht bezahlte. Von verschiedenen Seiten wurde dagegen hervorgehoben und die Ansicht laut, daß nicht allein Herr Bocher, sondern mehrere dort beschäftigte auch Kollegen, welche bei Herrn Bocher wohnen, einen Hauptanlaß hierzu gegeben hätten, da dieselben ihre Habgitter zu befrieden, die Arbeitszeit bis zu 15 Stunden täglich und länger ausdehnen. Viele Sumpf- und Schmarotzerpflanzen von Gehüßen wurden noch mehrere namhaft gemacht, sowie auch die betreffenden Meister. Es wurde hierauf eine Kommission gewählt, welche mit den Arbeitern der Bocher'schen Werkstelle in Verbindung zu treten und diejenigen Arbeiter, welche sich nicht mit der zielbewußten Arbeitssolidarität erklären, in dem hier erscheinenden Arbeiterblatt ("Freie Presse") zu veröffentlichen hat, um dieselben der freundlichen Werbung der Kollegen zu empfehlen. Dasselbe hat auch Bezug auf die anderen namhaft Gemachten. Von verschiedenen Seiten wurde sodann noch zum Beitritt zum Deutschen Tischlerverband aufgefordert, da hauptsächlich diejenigen Kollegen, welche in den größten Werkstätten arbeiten und meist verheirathet sind, dem Verbande gleichgültig gegenüberstehen. Stumpf und Denkschultheit auf der einen, Habgitter, Blödmann und Vornarbeiter auf der anderen Seite lassen sie ihre Lage nicht erkennen. Nach längeren Debatten und Aufforderungen von verschiedenen Seiten, doch nichts unver sucht zu lassen, um die noch fernstehenden dem Verbande zuzuführen, fand die gut besuchte Versammlung ihren Abschluß.

Wichersleben. Seit Gründung unserer Zahlstelle haben wir noch nichts von uns hören lassen, da diesen Sommer der Geschäftsgang ein ziemlich stotter war, hat unsere Zahlstelle auch ganz gut zugegangen, denn von den hier circa 60 beschäftigten Kollegen gehören 40 dem Verbande an. Trotz des guten Fortschritts wollen wir aber nicht säumen, die uns noch fernstehenden Kollegen zur Organisation heran zu ziehen. Wie an allen Orten, so sind auch hier die verheiratheten Kollegen nicht zu gewinnen, denn meistens traten sie aus Furcht, von dem Meister entlassen zu werden, dem Verbande nicht bei, denn die Verhältnisse sind auch noch sehr traurig am Orte. Der durchschnittsverdienst ist M. 8 bei 11stündiger Arbeitszeit und kost und Logis beim Meister, wofür aber Sonntags auch noch gearbeitet werden muß, um die Sonntagsfeste zu verdienen. Ein verheiratheter Kollege kann hier schlecht existieren, da die Krauter nur jüngere Kollegen nehmen, um an der Furt noch zu verdienen. Um die fernstehenden Kollegen über ihre Klassenlage aufzulösen, hielten wir am 20. August eine öffentliche Holzarbeiterversammlung ab mit der Tagesordnung: Die Auflösung des Handwerks im Zeitalter der kapitalistischen Produktion, wozu Kollege Grothe aus Halle das Referat übernommen hatte. Da die Meister auch eingeladen waren, hatte nur einer den Nutzen, zu vertheidigen, welcher jedoch nach einer Viertelstunde wieder verblieb; jedenfalls zog er sich nicht wohl unter uns. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellender Weise, daß hier möglich wiederzugeben, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Es erklärt sich die heutige Versammlung mit den Ausführungen des Herrn Referenten voll und ganz einverstanden und erklärt die anwesenden Holzarbeiter bestimmt den Beitritt zu dem Tischlerverband.

am 8. September fünf Minuten entfernt. Bei

stellte Kollege Sparfeld den Antrag, diesen Fall der Werkstatt-Kontroll-Kommission zu überweisen, welcher einstimmig angenommen wurde. Zum Schluß machte Kollege Ullbrecht auf die am 5. September stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam und ersuchte die Kollegen um recht rege Beteiligung. Neu aufgenommen wurden 11 Mitglieder. Schluß 12 Uhr.

Allgemein Wissenswerthes.

Die Zahl der Sachsengänger aus Schlesien allein soll in diesem Jahre 75 000 betragen. Wie muß die Armut das Los der Armut brüden, wissen sie doch, daß in dem hauptsächlichsten Aufnahmegeriebt, in Rheinland-Westfalen, die Arbeitslosigkeit eine große ist und die Entlassungen an der Tagesordnung sind. Wie aus dem westfälischen Kohlen- und Industriegebiet gemeldet wird, ziehen es Viele — die Mehrzahl der Entlassenen — vor, statt in die Heimat zurückzufahren, dem Vaterlande den Rücken zu wenden und auszuwandern.

Die Ultramontanen guden den Sozialdemokraten Alles ab. Jetzt suchen sie auch den Boykott in Anwendung zu bringen und zwar aus zweifachen Gründen. Einmal, um ihre religiöse Unzulänglichkeit zu beweisen und das andere Mal, um den politischen Gegner zu schädigen. In dem einen Fall richtet sich der Zorn gegen einen Bierbrauer, der bei Anwesenheit des Bischofs von Paderborn in Bochum unterlassen hatte, zu flaggen. Im anderen Falle will man sich nicht damit begnügen, sozialdemokratische Arbeiter durch "schwarze Listen" vogelfrei zu machen, sondern auch die Kleingewerbetreibenden, welche Artikel der Kontrolmarke, also meistens Artikel Gemäßregelter, vertreiben, zu boykottieren. Es soll den Katholiken zur Gewissenssache gemacht werden, bei solchen Geschäftleuten nicht zu kaufen. Der Kampf nimmt eben immer schärfere Formen an.

Frankreich hat die Konkurrenz Deutschlands von wegen der Weltausstellung nicht mehr zu fürchten. Die Berliner Weltausstellung ist endgültig beseitigt. Auf Grund des seitens des Reichskanzlers erstatteten Berichts, hat der Kaiser entschieden, daß dem Blane von Reichs wegen nicht näher zu treten sei. Der Bericht des Kanzlers hebt hervor, daß die Großindustriellen dem Unternehmen, wenn nicht gar ablehnend, so doch sehr kühl gegenüber stehen. Von den Regierungen haben sich nach den ihnen im Bundesrat zustehenden Stimmen 40 gegen und 7 für die Abhaltung ausgesprochen, während 11 unentschieden gelautet haben. Unter der ablehnenden Majorität befindet sich auch Preußen.

Die kommende Reichstagssession kann jedenfalls Überraschungen bringen. Die Mehrforderungen für das Reichsheer und die damit verknüpften Ansprüche an die Steuerkraft des Volkes, sowie die in Preußen spulende Steuerreform, werden in der parlamentarischen Saison einige dramatische Szenen hervor- beschwören. Gedenkt werden die Wadelsrumpfler manche bittere Enttäuschung erfahren, denn das Verhalten des Zentrums bei den bevorstehenden Nachwahlen zeigt deutlich, daß ihr Kurs sich immer mehr von den Freisinnigen ab und den Konservativen zuwendet. Als günstige, bezw. ertragfähige Steuerobjekte sollen der Tabak, das Bier und der Branntwein in Aussicht genommen sein. An früheren Versuchen in dieser Richtung hat es ja nicht gefehlt.

Nationalreichthum ist Nationalarmuth. Das Steuerkapital der frommen Stadt Basel erreichte im letzten Jahre die Summe von 668 Millionen und ist seit 1887 um nahezu 100 Millionen gestiegen. Basel hat 136 Millionäre; 52 derselben versteuern zwei und mehr Millionen. Die Rechtsseite dieses Nationalreichtums schén wir in der elenden Lage der Bandweber, der Vertreter der Basler Nationalindustrie. Sie verdienen ganze 700 Franken per Jahr und nun, da sie Verbesserung ihrer Lage erstreben, heißt es von Seiten der Fabrikanten: Wir können nicht mehr zahlen; wir gehen sonst zu Grunde. Das Unternehmerthum aller Vänder ist über den gleichen Hamm geschoren.

Literatur.

Bon der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß' Verlag) ist soeben das 48. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Nieuwenhuis über die deutsche Sozialdemokratie. Von Eduard Bernstein. — G. J. Uspensky. Die vollständliche Belletristik und die moderne Entwicklung Russlands. Eine literarische Studie von G. Blechandw. — Mecklenburg und seine Verfassung. Von Max Schippel. II. (Fortsetzung statt Schluß.) — Das sozialpolitische Handbuch. Von R. Kautsky. — Zwischen den beiden Weltkriegen. Roman von Gustav Werner. (Schluß.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. H. W. Dteg's Verlag) ist uns soeben die Nr. 17. des zweiten Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor:

Inhalt dieser Nummer heben wir hervor:
Die Frauenabtheilung der Weltausstellung zu Chicago. —
„O Gott, daß Brot so theuer ist, Und so wohlteil Fleisch und
Blut.“ — Sophie Bardina. (Schluß.) — Feuilleton: Am
Nordpol. Nach dem Englischen von P. Oliverio. (Fort-
setzung.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.
Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der
Nummer 10 M , durch die Post bezogen (eingetragen in der
Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2564 a), beträgt der
Abonnement-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 M ; unter
Sprengband 85 M . Inseratenpreis die zweideutige Petitätelle 20 M .

"Lichtstrahlen", Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint vierzehntägig in Heften (48 Seiten - größtes Ostal) zum Preise von 25 Pf = 15 Rr. = 35 Cts. Berlin W., Yorkstr. 43, Verlag von O. Hartwich. Soeben erschien das 24. Heft.
Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von O. Hartwich, Berlin W., Yorkstraße 43, sowie durch alle Buchhandlungen

Im Verlage von Würlein & Co. in Nürnberg, Weizenstraße 12, ist als Neuheit erschienen: 1. Robert Owen, sein Leben und sozialpolitisches Wirken. Zwei ausgegrabene Skizzen von W. Liebknecht. 2. Ueber Staatssozialismus von Georg v. Vollmar, zur Orientirung der Leidigen Streitfrage für die Genossen.

Muskinfreunden-Arbeitsr.

Berlin. Kollege Sparfeld hielt am 13. August ein Referat über „Teiland, ein sozialistischer Roman“. Kollege Sparfeld erledigte sich seines Vortrages in leicht verständlicher Weise, wobei er sich des Romans „Teiland“ von Dr. Herzka zur Grundlage seines Vortrages bediente. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Stob, Schmidt und Blum. Schließlich wurde bei von Kollege Schmidt gestellte Antrag, die Diskussion über diesen Vortrag zu beenden und in der nächsten Versammlung darüber zu debattieren, gegen fünf Stimmen abgestimmt. Darauf wurde die Abrechnung beim Maßstab bestehen. Dieselbe ergab eine Einnahme von M 657 und eine Ausgabe von M 318,55, wihin ist ein Ueberschuss von M 238,45. Die Wahl eines zweiten Schatzjägers wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Alsbald wurde auf den Antrag des Kollegen Sparfeld hin ein Kollege als gewählt erklärt. Ein Antrag des Kollegen Seidl: „Erüchte die Versammlung, die Wettbewerbsagitation eignlicher zu betreiben und zu diesem Zweck den Ueberfluss der Beträgen für die dabei

Briefkasten der Redaktion.

Apenrade, D. Die Ausmühlung kann gegen jeden Ausländer verhängt werden, der sich "lästig" macht, und das "Lästig-machen" ist ein sehr dehnbarer Begriff, über dessen Auslegung die Verwaltungsbehörden Rechenschaft zu geben nicht verpflichtet sind.

Fulda, H. Dass nur 8 bis 4 Tischler dort Interesse am Berhand haben den Kollegen bekannt zu geben, dürfte dieser Hinweis genügen.

Aachen, H. M. wünscht zu wissen, welches Del bezw. Fett anzuwenden ist, um durch Schleifen mittelst Holzhölle aus Messinginlage Risse zu entfernen, ohne dass das Messing Politur annimmt. Vielleicht kann einer der Kollegen Auskunft geben.

Briefkasten der Expedition.

Braunschweig, B. Der Beitrag kommt so.
Karlsruhe, C. J. Wenden Sie sich an die Rektion von "Alma Capitentis M.", 120 Waller St., New York, oder auch an den Kollegen A. Broz b. Mr. Schrod 201 West 2d Street ebenfalls.

Bochum, R. R. Die fraglichen Nummern können Sie gegen vorherige Einsendung des Portos erhalten. Das Antrat wird 80 L, also in Summa 70 L kosten.

Offen, M. B. Können wir nicht berücksichtigen; weil das Schriftstück nicht von der dortigen Ortsverwaltung unterzeichnet, können wir nicht wissen, ob die Warnung berechtigt ist.

Agitations-Kommission für Hessen und Nassau.**An die Zahlstellen des Bezirks!**

In Ausführung des Beschlusses der Offenbacher Konferenz ersuchen wir die zu dem Bezirk gehörenden Zahlstellen, uns so bald als möglich den zur Besteitung der Agitationskosten von der Konferenz bewilligte Betrag einzusenden. Der selbe beträgt für das Quartal 3 L pro Mitglied; zur Besteitung ist die Abrechnung des zweiten Quartals maßgebend. Selbstverständlich ist dieser Beitrag von der Zentralstelle zu leisten. Die Einsendungen können, namentlich bei geringen Summen, durch Briefmarken geschehen, und sind zu richten an Aug. Schermer, Schreiner, Frankfurt a. M., Sachsenhausen, Dreilindenstr. 29, 2. Et. Quittung erfolgt entweder durch die "Neue Tischler-Zeitung" oder durch Birkulare. Zum Bezirk gehörende Zahlstellen: Aschaffenburg, Bieberich, Bingen, Creuznach, Bessungen, Darmstadt, Bogenheim, Frankfurt, Gießen, Hanau, Höchst, Homburg, Idenburg, Marburg, Mainz, Mombach, Oberndorf, Offenbach, Rümenheim, Vilbel, Wiesbaden, Worms.

Einzelmitglieder, welche in Orten des angegebenen Bezirks arbeiten, in denen noch keine Zahlstelle besteht, jedoch genug Vertragsgenossen am Orte sind, um eine solche zu gründen und zu erhalten, werden erucht, uns baldigst ihre Adresse bekannt zu geben. — Werden Versammlungen arrangiert, für die von uns Referenten gewünscht werden, so ist uns dies möglichst frühzeitig mitzuteilen. Nebenall da, wo Versammlungen stattfinden sollen, die Zahl der Schreiner aber nur eine geringe ist, berufe man Holzarbeiter oder allgemeine Arbeiter (Gewerkschafts-) Versammlungen ein.

Ferner ersuchen wir, uns baldigst die Namen und Adressen derjenigen Kollegen bekannt zu geben, welche im Stande und bereit sind, Versammlungsreferenten zu übernehmen oder Vorträge in Mitgliederversammlungen abzuhalten.

Wir geben uns der Hoffnung hin, dass uns alle Zahlstellen nach Kräften unterstützen, unsere Bekanntmachungen beachten und überhaupt zur Förderung der Organisation ihr Möglichstes beitragen werden!

Alle Wünsche, Anträge etc. bezüglich der Agitation im Bezirk wolle man an die Unterzeichneten gelangen lassen.

Mit kollegialalem Gruße

Die Agitations-Kommission.

F. v. F. V. Verters
Frankfurt a. M., Bornheimer Landstr. 4, 3. Et.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. h. Nr. 3.)

Auf die in Nr. 33 der "Neuen Tischler-Zeitung" abgedruckte Beschwerde des Vorstandes der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. wegen ungeeigneter Pfändung, ist nunmehr folgende Entscheidung bei dem Vorstand der Kasse eingegangen:

Das Groscherzogliche Kreisamt Gießen

an

den Vorstand der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Eingeschriebene Hülfekasse).

Hamburg, Bismarckstraße 10.

Auf Ihre an Groscherzogliches Ministerium des Innern und der Justiz gerichtete Beschwerde vom 22. v. Mts. eröffnen wir Ihnen im Auftrage dieser höchsten Behörde, dass die Pfändung des Privat-Eigenthums (eines Regulators) Ihres Vertreters Niedrich in Henkelheim auf einem Mißgriffe des Pfandbundes beruht und von uns rückgängig gemacht worden ist; wodurch Ihre Beschwerde erledigt erscheint.

(Unterschrift unleserlich)

Mit dieser Entscheidung ist die Streitfrage, die zu der leidigen Angelegenheit geführt hat, noch nicht gelöst, indem die Kassenverwaltung dem Kreisamt Gießen das Recht zur Bormahme einer Revision bestreitet, wodurch das Recht, Kosten dafür zu liquidieren, wenn dasselbe überhaupt bestände, von selbst hinfällig wird.

Anzeigen.

(Die den Inseraten in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten den Preis derselben.)

Deutscher Tischlerverband.

Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfennige.)

Nürnberg. Den durchsehenden Kollegen zur Kenntnis, dass sich unsere Herberge nicht mehr im "Weißen Ross", sondern bei Herrn Maxisch Neuhauser, Erlangerstr. 52, befindet. Reiseunterstützung zahlt der Kassier Jakob Gollmann, Graben 23, von 7 bis 8 Uhr Abends.

Ludwigsburg i. Württemb. Allen Vereinsmitgliedern und durchsehenden Kollegen zur Kenntnis, dass sich unser Lehrskof von heute ab in der Restauratur "Zur Stadt Ulm", Ecke der Linden- und Körnerstraße, befindet. Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 Uhr, Abends von 7 bis 8 Uhr.

Die Lokalverwaltung.

Ludwigshafen a. Rh. Bevollmächtigter Joh. Binn, Schlangenbusch Nr. 1. Sprechstunden von 7 bis 9 Uhr Abends. Kassirer Georg Mick, Moosstraße 11, zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 6 bis 7 Uhr. Abends selbst Arbeitsnachweis.

Weinheim. Unser Kassirer Georg Schreiber wohnt Sutgasse Nr. 84. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 7 bis 8 Uhr.

Dortmund. Bevollmächtigter Heinrich Wiese wohnt Rosen Garten Nr. 84. Kassirer Adam Morgenstern wohnt Webersstraße Nr. 25. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags von 8 bis 9 Uhr, Sonntags von 1 bis 3 Uhr.

Aufforderung.

Der Kollege Adam Dreitlust, Buch Nummer 23922, aus Thüringen, wird hiermit aufgesondert, seinen Verpflichtungen der hiesigen Zahlstelle gegenüber nachzukommen.

Die Lokalverwaltung Weinheim.

J. u. G. Diegeler.

Deutscher Tischlerverband.**Zahlstelle Göttingen.**

Sonntag, 11. September, Nachmittags von 3½ Uhr ab

Sommertfest

(Tanzkränzchen) auf dem "Reit", wozu freundlichst einladet [M. 1,85]

Das Komitee.

Deutscher Tischlerverband.

[M. 1,85] **Zahlstelle Magdeburg.**

X Erstes Stiftungsfest X

bestehend in Konzert und Ball am Sonnabend, den 10. September, in Grederich's Konzert- und Ballhaus unter gültiger Mitwirkung des Gesangvereins "Freundschaftsverein". Anfang 8 Uhr. Die Kollegen der benachbarten Zahlstellen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Das Komitee.

Bekanntmachung.

An die Mitglieder der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Wie den Mitgliedern bekannt ist, protestirt ein Theil derselben gegen den Beschluss der letzten Generalversammlung. Auf vielfache Anfragen wird bekannt gegeben, dass Listen zur Unterschriftenammlung auf Verlangen versandt werden von

Carl Walter, Mannheim T 3, 4 b, 2. Etage, und [M. 1,80] Heinrich Bau, Berlin Manteuffelstr. 97, 4. Et.

J. Kühl.**Hamburg, Valentinskamp Nr. 55.**

Empföhle mein reichhaltiges Lager sämlicher Werkzeuge für Tischler und Bildhauer, Möbel- und Baubeschläge jeder Art zu billigen Preisen.

Hobelbänke

in sauberer trockener Ware

empföhle mit Schubkästen und geschmiedeten Bankhaken

Blatt von 3" Holz.

cm 155 170 190 200 230

M. 31 33 35 37 39

Schrankbänke, Schraubzwingen

Hermann Bergs,

Liegnitz j. Schl.

Versand gegen Kasse und Nachnahme.

Unter dem Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

AUSSTELLUNG**Wohnungs-Einrichtungen**

und damit verwandter Gewerbe

BERLIN 1892

13. August bis Mitte October

im Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof.

Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Eintritt 50 Pf.

J. L. Büttig, Altona, Kl. Bergstr. Nr. 8.

Empföhle mein großer Lager in:

Hobelbänken, Schraubknechten, Böcken,**Schraubzwingen, Hobeln,**

mit bestem englischen Eisen in sämlichen Sorten. Sägen mit Beichen Sonne, Hall'sche Sägenseile, englische Leim-töpfe mit äußerem Eisatz, Baubeschläge in großer Aus-wahl. Möbelbeschläge vernickelt, messing, vergoldet u. c.

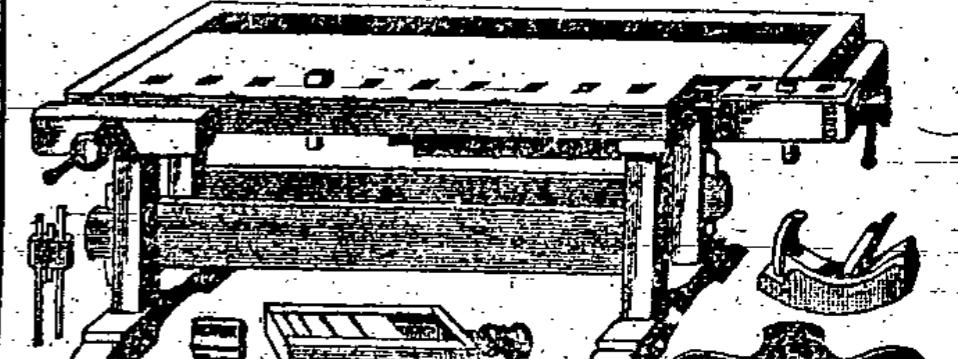
Tüchtige Tournier-Tischler und slotte, zu-verlässige Parquettleger werden zu dauernder, gut lohnender Arbeit sofort gesucht.

Königsteiner Parquetten-Fabrik.

E. Grothe.



Fernspr.: **Richard Hartje**, Fernspr.: 3507, I. Hamburg, Deichstr. 12. 3507, I. Holzwerkzeuge, geölt, poliert und gängbar.



Größtes Lager von sämlichen Bedarfartikeln für Bau-, Möbel- und Sargfischer, Zimmerleute, Drechsler u. Stuhlmacher. Spezialität: Jade, Leim, Polituren, Beize jeder gewünschten Art.

Carl Benthin, Altona, Reichenstr. 8,

empföhlt

Hobelbänke, gedt., von M. 4,20 an,	2,40
Doppelhobel, " "	2,35
Pushobel, " "	1,75
Schlitzhobel, " "	1,35

sowie große Auswahl von Haushaltshölzeln, Nutthöhlen, Hobelbänken, Schraubknechten u. c. — Die Eisen sämlicher Hobel sind unter Garantie. Ferner halte große Auswahl in sonstigen La Tischlerwerkzeugen, Beschlägen für Bau- und Möbeltischler zu äußerst billigen Preisen.

Wirthschafts-Stühle Das größte Lager aller Arten sowie massiv gebogener

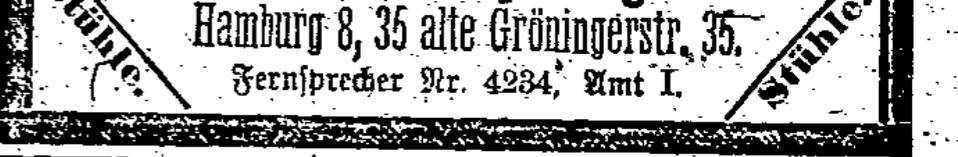
Wiener Stühle

mit Rohr- oder Sournirstr. in allen Holzarten.

Engros und Export.**William Meyer jun.**

Hamburg 8, 35 alte Gröningerstr. 35.

Fernsprecher Nr. 4284, Amt I.



Stühle. Das größte Lager aller Arten

Sengstack & Lehmann.

Hamburg. Herrengraben Nr. 8 und 9. Hamburg.

Eisenwaaren-Handlung.

komplettes Lager von Werkzeugen für Tischler und Bildhauer.

* Hobelbänke, Hobel, Schraubzwingen, Böde, Knechte, amerit. Hobel, Holz-Küppen, Vasen, Tische u. c.

Große Auswahl in feinen Möbelbeschlägen in Nickel, Cuivre poli, vergoldet, Eisen und Aluminium, Bronze.

Aktiengesellschaft der Maschinen-Fabriken

Escher, Wyss. & Co.

Zürich.

Ravensburg. Leesdorf.

Gas- und Petroleummotore

stehende Anordnung von 1/2—5 Pferdekräften,

Gas- und Petroleummotore

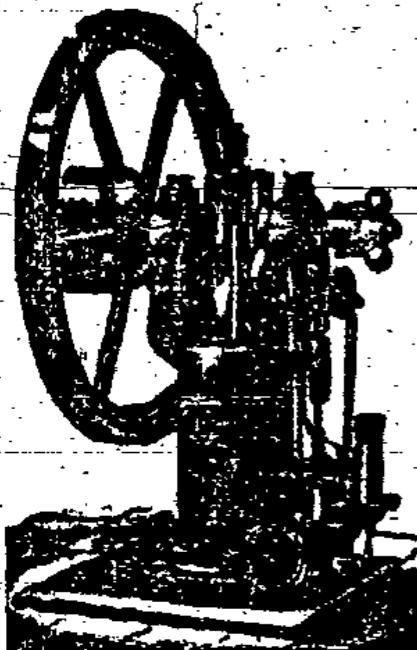
liegende Anordnung, einzylindrig, von zwei Pferdekräften aufwärts.

Gas- und Petroleum-Zwillings-motore

mit außerst gleichmässigem Gang, ganz besonders für elektrische Beleuchtungswecke geeignet.

Ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenfrei.

Prima Referenzen im In- und Ausland.



Vorkursus: Anhalt. Bauschule Zerbst Wintersemester:

, October. 7. November.

Bauhandwerker, Tischler, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbautechniker. Kasse.

prüfung vor Staats-Prüfungs-Commiss. Kostenfrei Ausk. durch d. Direction.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiraltätstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-saft, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserdichte Beize in allen Holzfärbungen, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgesicherter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's div. Sorten Leim sind preiswert und von ff Qualität.

Paul Horn liefert Ia rektifiz. 96 proz. nicht stinkenden Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle denaturirt.

Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn effektierte im Jahre 1891 6528 Aufträge.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Nussbaum-, Mahagoni- und Eichendichten.

trockene Ware, sowie sämtliche Journiere stets vorrätig.

Sölve & Biehl, Hamburg, Cremon Nr. 24.

W. H. Ingwersen,

Hamburg, Eichholz 91.

Establiert 1862. Bankkonts: Volkbank.

Werkzeugfabrik

für Tischler und Zimmerer.

Werkzeuge nur bester Qualität.

Brink & Hadler.

Telephon 4515, I. Hamburg, Telephon 4515, I.

Rödingsmarkt Nr. 53.

Fabrikleger v. Metallwaren u. Bildhauerarbeiten,

speziell für Tischlereibedarf.

Größe Auswahl

in Möbelbeschlägen und Möbelschlössern,

amerikanischen, englischen

und deutschen Werkzeugen zu Fabrikpreisen.

Versammlungs-Anzeiger.

Jede Zeile kostet unter „Versammlungs-Anzeiger“ 10 Pfennig.

Bayreuth. Samstag, den 10. September. Tagesordnung: Abstimmung betr. die Abhaltung oder Nicht-abhaltung des Verbandsstages.

Dresden. Dienstag, den 6. September, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Redakteur Weißer über „Das sächsische Vereins- und Versammlungsrecht. 2. Fragzetteldebatte. 3. Gewerkschaftliches.“ Der Vorstand.

Göttingen. Sonnabend, den 10. Septbr., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Leipzig. Große öffentliche Versammlung der in der Holz-industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Saale der „Flora“, Windmühlenstraße 14/16, am Mittwoch, den 7. September, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Tagesordnung: 1. Die allgemeine Lage, und wie ist die für kommenden Winter voraussichtlich sich steigernde Arbeitslosigkeit zu mildern. 2. Gewerkschaftliches und Anträge. Referent: Tischlermeister Grothe aus Halle a. S. Kollegen! Agitier für zahlreichen Besuch.

Die Agitationskommission.

Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen für Tischler.

(Unter dieser Rubrik kosten 2 Zeilen im Jahresabonnement M. 8.)

Altenburg. Herberge und Arbeitsnachweis: „Gute Quelle“.

Altona. bei Egbert, Norderstraße 37.

Augsburg. Herbergs- und Verkehrslokal: „Paritätisch“, Georgistr.

Bremen. Daselbst Reiseunterst. Abends nur von 6—7 Uhr.

Bremen. Herberge und Verkehrslokal: bei E. Beckmann, Brucherstr. 7. Arbeitsn.: Mittags und Abends.

Berlin. Herberge und Verkehrslokal befinden sich Ritterstraße 123, bei Stramm.

Bremen. Herb. u. Arbeitsnachw. b. Heinr. Birns, Starlenstr. 8.

Bremen. Das. Reiseunterstützung. Auch Korbmacherherberge.

Bremervorwerk. Herb. u. Arbeitsnachw. b. Dreckmeier, „Burghold“, Deich 128, von 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Breslau. Verkehrslokal Heinrichstraße 5; Herberge u. Arbeits-

nachweis Wessergasse 32, 1. Etg., Schmiedebrücke 61.

Cassel. Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthaus zur Stadt Homberg“, Graben 80.

Coblenz. Herb. b. Bue. Gräfen, Böllerstraße 2, „Zur Carlsburg“. Arbeitn. u. Reiseunterst. Mitt. 12-1, Ab. 8-9 Uhr.

Cottbus. Reiseunterst. b. H. Horn v. 12-1 u. 7-8 Uhr. Peterstiftstraße 12.

Darmstadt. Schloßgasse 27. Vereinslokal b. Cramer, Arheilgerstr. 50.

Dessau. Herberge in Krause's Gasthof, Leipzigerstraße 24.

Dresden. Arbeitnachweis der Holzarbeiter Sell's Gasthaus, Al. Brüderg. 17. Das. jeden Dienstag Vereinsabend.

Düsseldorf. Reiseunterst. b. Fr. Wagner, Gerresheimerstr. 40, II.

Elberfeld. Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Hrn. Gehrhardt, Bleichstr. 14 (Am Stadttheater).

Flensburg. Herb. u. Versammlungslokal b. Chr. Ralfs, Schlesw.

Fürth. Herberge u. Verkehrslokal „Gäß z. grünen Baum“ Steife-

unterst. b. C. Dornheiss, Hirschenstr. 1. 12-1 u. 5-8 Uhr.

Gera. Verkehr- u. Versammlungslokal bei B. Kirste, Bären-

gasse 6. Daselbst Arbeitsnachweis von 8—9 Uhr.

Halle a. S. Herberge u. Arbeitn. b. Scheele, Martinsberg 5.

Hamburg. Reiseunterst. bei F. Lohmann, Liebenauerstr. 21, I.

Hannover. Herberge und Verbandslokal bei Welschen, Bergstr. 9.

Leipzig. Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“, Windmühlenstraße 44.

Magdeburg. Herb. u. Verkehrsl. Neustädterstr. 42, b. Winstler, Reiseunterst. J. Böhme, Krügerbrücke 1, 6 $\frac{1}{2}$ -7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Mannheim. Herberge und Arbeitsnachweis, Centralherberge T. 6, 1 c.

Meißen. Arbeitn. Roseng. 320, das. Reiseunterst.

München. Vereinslokal Hartmann, Burgstr. das. alle 14 T. Verf.

Nürnberg. Herberge und Verkehrslokal: Kreuzbräu, Brunn-

straße 12. Arbeitsnachw. jed. Abd. v. 7—8 Uhr.

Oldeburg. Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Gasthaus z. König v. England“, Breitegasse 21.

Osnabrück. Zentral-Herberge und Arbeitsnachweis zur Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 2.

Stettin. Daselbst auch Arbeitsnachw. u. Zahl. d. Reiseunterst.

Wolmirstedt. u. Arbeitsnachw. bei Lendermann, Kurwidstr. 28.

Wolmirstedt. u. Arbeitsnachw. bei Lendermann, Kurwidstr. 28.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Auer & Co. in Hamburg.